

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-
tags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 50 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.
Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Inserationspreis 10 Pf. pro dreizeh-
nspaltene Corpuzzeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma L. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger daselbst.

No. 101.

Donnerstag, den 22. November

1894.

Buß- und Bettag.

Was ist es heut mit unseren Glocken? Dumpfer, ernster als sonst klingen sie; was rufen sie über Stadt und Land, über unser ganzes deutsches Volk? „Buße — Buße — thut Buße!“ Dabei werden einige still und falten die Hände; Andere haben ihren Spott oder ballen die Faust: „Buße, das fehlt noch! Ja, diese Pfaffen.“

Wohl dem, der einen treuen Freund hat, sagt Siroch. Unser Volk hat offene Feinde genug ringsum; auch on Freunden, fehlt ihm nicht, aber sind es immer treue Freunde? Bei manchen muß man seufzen: Gott behüte mich vor meinen Freunden vor meinen Feinden will ich mich schon selber schützen! Der beste Beweis für die Treue eines Freundes ist, wenn er den Muth hat, uns die Wahrheit zu sagen. Die Wahrheit thut freilich oft weh und kann sehr ungemüthlich sein. Dennoch bleibt so: mein Freund ist, wer mir die Wahrheit sagt. — Unser Volk hat eine ganze Reihe treuer Freunde, an die Mancher nicht denkt. Das sind seine Sonn- und Festtage. Einer unter ihnen hat ein besonders ernstes Gesicht; der Bußtag, er ist darum der schlechteste nicht. Heut klopf er an bei uns; sind wir zu sprechen für ihn? Man lernt in der Regel den Werth eines Freundes erst recht schätzen, wenn man ihn verloren hat. Es ist durchaus nicht unbedenkbar, daß einmal eine Zeit kommt, wo unser Volk einen allgemeinen Bußtag nicht mehr hat. Noch haben wir ihn, Gott sei gedankt. Er soll uns willkommen sein.

Wie steht's mit unserm Volk? Wohin man hert, hert man ein und dasselbe Wort: „Es muß anders werden!“ So sagen die Besitzenden, so sagen die Besitzlosen, so sagen die Alten von den Jungen und die Jungen von den Alten, die Herrschaften von den Dienstboten und die Knechte von den Herren. Was ist aus dem deutschen ehrenfesten frommen Hause geworden? Wo ist im geschäftlichen Verkehr Solidität und Vertrauen, im Parteiwesen Wahrheit und Gerechtigkeit geblieben? Es muß anders werden! So klingen es tausendstimmig und entgegen aus Zeitungen und Volkreden, in den Parlamenten und am Stammtisch. Nach strengeren Gesetzen rufen die Einen, nach mehr Freiheit die Anderen; die Kirche muß helfen, meint dieser, nein ganz los von ihr, Jener.

Buße — Buße — thut Buße! So rufen heute die Glocken durchs Land. Auch sie sagen: es muß anders werden! Aber nicht „es muß“ sagen sie, sondern Du mußt anders werden — in Deinem Herzen, in Deinem Hause, in Deinem Geschäft muß es anders werden. Du mußt zurück zur Wahrheit und Einfachheit, zur Keuschheit und Zucht der Väter; das allein ist wahrer Fortschritt. Du mußt einen neuen Sinn, eine neue Gesinnung bekommen, die alte Gesinnung festen Glaubens, herzlicher, helfender Bruderliebe.

Und wie geschieht das? Wer sich in Buße über sein Verschulden vor Gott beugt, der hebt die Hände zum Gebet empor. Größer als alle Schuld ist Gottes Gnade. Er will nicht strafen und verderben, sondern vergelten und segnen. Er hat unser Volk noch nicht verworfen und wartet nur auf das Aufheben unserer Hände, um aus dem dunklen Gewirr unheimlicher Wege auf einen neuen Weg zu Glück und Frieden uns zu leiten. Was thun heute unsere Hände? Sie ruhen heute von der Arbeit. Beten soll heute ihre Arbeit sein. Beten ist nicht nur Frauen- und Kinder-, sondern vor Allem Mannesarbeit. Sie schändet den Thron so wenig, wie die Hütte. Wer ist ein Mann? Der beten kann!

Farum weg heute mit allem Habern und Verklagen unter einander! Hin zu Gott Alle, die noch beten können und ihr Volk lieb haben! Hin zur Gnade mit aller Schuld, die jeden Einzelnen und alle zusammen verflucht. Jesus Christus ist die Gnade. Es ist in keinem anderen Heil.

Lutherbilder.

I.

Luther und die Kirche.

Es gründete der Heiland einst auf Erden Die heilige Kirche selbst und sandte aus In alle Welt die Jünger, seine Boten. Zu predigen und zu werden für sein Reich, Den Seinen seinen starken Schwur verberht.

Und dennoch schien es nach Jahrhunderten, Als hätte Gott sein Christenvolk verlassen; Denn tief erschüttert lag der edle Schacht Des Glaubensgoldes, das allein vor Gott Als Münze gilt, und ganz verstopft war Der Quell und Brunnen des lebend'gen Wasser.

Von Menschen war ein anderer Grund gelegt, So doch die Bibel ganz vornehmlich spricht: „Es kann auf Erden und im Himmelreich Kein ander Grund gelegt werden, denn Der schon gelegt ist: Jesus Christ und Derselbe gestern, heut, in Ewigkeit.“

Viel Irrthum, Willkür, manche falsche Lehre Bedrückte die Gemüther frommer Christen, Und immer größer wurde das Verlangen Bedrängten nach Errettung und Erlösung. Da blickt' vom hohen Himmelsstern herab Der Gott der Gnaden auf uns voll Erbarmen. Ein Rüstzeug wähl' er sich, den Bergmannssohn, Der rein das Gotteswort, das Gold des Glaubens Und Wasser ew'gen Lebens aus dem Schacht Der heiligen Schrift uns wiederbringen und Den rechten Mittler zwischen Gott und Menschen Und wieder zeigen sollte; denn es ist

In keinem andern Heil; kein anderer Name Ist je den Menschen auch gegeben, drin Sie selig werden. Nicht der Papst, nicht Teufel Und nicht der Heiligen Bitt' und Fürsprach' kann Ein armes Menschentind vom Tod erlösen. Nur was der Heiland süht' am Kreuzestamm, Kommt aller Welt zu gut und öffnet wieder Des Paradieses Pforten, wenn das Herz Im Glauben steht an Christus seinen Heiland. So lehrte Luther. Wie der Gottesmann Im Leben war und was er hat gethan, Wird treu „in kurzen Bildern“ nun berichtet. —

Luther — die deutsche Eiche

Fest wie deutsche Eichen stehen, Stand einst Luther, unentwegt — Hat das röm'che Joch zerbrochen Und das Haus uns reingefegt.

Wie die Eiche tief den Wipfel Reigt, durchsprangt vom Abendwind, Beugte er sein Haupt in Demut Seinem Gotte als ein Kind.

Deutsches Wort und deutsche Vieder. Von der Saiten Klang verklärt, Deutscher Frauen treues Walten Pried er laut am trauten Herd. —

Voll von Dank und Ehrfurcht segnen Wir noch heut' sein Heidenwerk, Das die Welt hat umgepflüget Und die Herzen neu bestellt. —

Singt und rühmet laut: Die Rechte Gottes halt gewaltiglich! Herr der Herren, ach, zeig' auch künftig Deinem Volk als Retter Dich!

Nun wohl an, empor die Herzen, Gott ist unsre Zuversicht! Werft Panire auf! Vorwärts, vorwärts! Gott verläßt die Seinen nicht!

Bericht

über die Sitzung des Bezirksausschusses der
Königlichen Amtshauptmannschaft Meissen
vom 13. November 1894.

An vorstehender Sitzung, welche auch Herr Kreisauptmann Schmiedel aus Dresden mit seiner Gegenwart beehrte, betheiligte sich unter dem Vorsitze des Herrn Amtshauptmanns v. Schroeter die Mitglieder des Bezirksausschusses mit Ausnahme des mit Krankheit entschuldigtem Herrn Bürgermeister's Jähle in Nossen, ingleichen Herr Bezirksassessor Meusel.

Nach Maßgabe der sehr reichhaltigen Tagesordnung gelangte zunächst

1. der Bebauungsplan nebst der Ortsbauordnung für Gölln, mit welchen sich der Ausschuss schon wiederholt zu beschäftigen hatte, zur Berathung, die einen ungewöhnlich langen Zeitraum in Anspruch nahm.

Was zunächst den Bauplan selbst betrifft, so gab sich zwar bei der gegenseitigen Aussprache die Meinung kund, daß die

Breite der projektirten Straßen und die Größe der in Aussicht genommenen Plätze den Verhältnissen von Gölln nach fast zu reichlich bemessen sei, man fand jedoch, daß beim Mangel von bezüglichen Widersprüchen von betheiligter Seite für den Bezirksausschuss keine Veranlassung vorliege, dem Bauplane entgegenzutreten, umföweniger, als im entgegengekehrten Falle die sehr wünschenswerthe baldige Genehmigung des Planes weiteren Aufschub erleiden müßte. Anlangend dagegen die damit in Verbindung stehende Ortsbauordnung, so hielt es der Bezirksausschuss für unerlässlich, daß insbesondere verschiedene Unklarheiten in der Fassung des vorliegenden Entwurfes zu beseitigen und gewisse, den Angrenzern und Bauinteressenten gegenüber als Härte erscheinende Bestimmungen zu mildern seien.

Demgemäß soll die Gemeinde unter Anheimgabe entsprechender genauerer Fassung und bez. Abänderung der betreffenden Bestimmungen der Ortsbauordnung beschieden werden.

Hierbei machte sich der Ausschuss auch über die noch nicht erledigten Widersprüche der Grundstücksbesitzer Reichel, Rähle, Borsdorf u. schlüssig.

Bezüglich des gleichfalls vorliegenden Ortsstatutes über die Beitragspflicht der Angrenzern beim Straßen- und Schleusenbau in Gölln, sowie über die etwaige Tilgung der Kosten durch Uebernahme von Landeskulturkosten Seiten der betreffenden Besitzer sprach sich der Ausschuss vorbehaltlich der Ergänzung des Statutes durch Aufnahme einer auf die Dauer der Gültigkeit desselben bezüglichen Bestimmung beifällig aus.

2. Mit den über die Unterstützung der in den Ruhestand getretenen Bezirksbedammen innerhalb der einzelnen Gebamendistrikte getroffenen Bestimmungen erklärte sich der Ausschuss einverstanden, er ermächtigte auch die Königl. Amtshauptmannschaft zur Genehmigung der von den einzelnen Gebamendistrikten hiernach zu errichtenden Statuten.

3. Genehmigung fand hiernächst a) das auf die Ortsverfassung u. von Oberlommawisch bezügliche Statut, b) die Veränderung von Wege- bez. Gemeinde-Areal, in Niederlommawisch, Leuben und Breitenbach, c) die Gemeindebezirksgrenzveränderung in Trogen gegenüber dem Borwerkebezirk Böhsig, d) das Feuerlöschregulativ von Saultitz unter Zurückweisung des von verschiedenen dortigen Einwohnern dagegen erhobenen Widerspruches, e) der Beschluß der Gemeinde Rabschütz über Heranziehung der Unanfähigen zu den Gemeinbeanlagen, f) der Beschluß der Gemeinde Biederstein über die Zusammensetzung des dasigen Gemeinderathes und g) die ortstatutarischen Bestimmungen für Altanneberg, Bahra, Blankenstein, Bohrig, Burkardsdorf, Churschütz, Gölln, Dittmannsdorf, Gultitz, Gottfriedsdorfgrund, Graupitz, Hartha, Kötzig, Leschen, Leuben, Rabschütz b. M., Röhain, Mahlschütz, Raustadt, Reckanitz, Niederzula, Obergruna, Oberlommawisch, Pelschwitz, Pilschowitz b. Sch., Planitz, Pottitz, Prebda b. L., Questenberg, Reinsberg, Riemsdorf, Roitzsch b. L., Schleinitz, Schweinitz, Steinbach b. M., Ullendorf, Weinböhla und Wendischbora über die Militärleistungen der genannten Gemeinden in Friedenszeiten.

4. Wegen des gegen den Beschluß der Gemeinde Leschen über die mit der Auflösung der Altgemeinde zusammenhängende Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit Seiten der politischen Gemeinde von verschiedenen dasigen Grundstücksbesitzern erhobenen Widerspruches machen sich weitere Verhandlungen mit den Betheiligten erforderlich, weshalb diese Angelegenheit von der Tagesordnung abzusehen war.

5. Hinsichtlich zweier Rekurse von Abgabepflichtigen in Weinböhla gegen die von dem Gemeinderathe erfolgte Zurückweisung ihrer Reklamationen gegen die Heranziehung zu den Gemeinde-Anlagen entschied sich der Ausschuss in dem einen Falle für Beachtung, in dem anderen Falle aber beim Mangel jeder Begründung der bezüglichen Angaben für Abweisung des Rekurses.

6. Dem die Abänderung des Ortsstatutes für Weinböhla hinsichtlich der Zusammensetzung des Gemeinderathes bezweckenden Gesuches mehrerer dasiger Einwohner vermochte man auf Grund der angestellten Erörterungen auch jetzt nicht zu entsprechen, bez. auf eine Aufsicht wegen im Sinne des Gesuches zu treffende Anordnung zuzukommen.

7. In Betreff der von dem Schankwirth Messerschmidt in Ischeila geplanten Schlachthausanlage sprach sich der Ausschuss für bedingungsweise Genehmigung aus.

8. Gleiche Entschlieung erfolgte hinsichtlich der auf die persönliche Erlaubniß zum regulativmäßigen Tanzhalten, bez. auf die gewerbemäßige Veranstaltung von Singspielen, theatralischen Vorstellungen u., ferner auf das Beherbergen, Ausspannen und Krippensehen gerichteten Gesuche des Gasthofbesizers Mehlitz in Ullendorf, der Gasthofbesitzerin verehel.

Willert in Neuwied, der Gasthofbesitzer Gründling in Altmannsdorf und Heinrich in Lüttenberg, des Schankwirts Popp in Althirshofen, der Gasthofpächterin Dobbe in Seelitzstadt und des Gasthofbesizers Clauß in Leipzig, was jedoch die beiden letztgenannten betrifft mit Rücksicht auf den Mangel geeigneter Lokalitäten unter Ausschluß der theatralischen Vorstellungen durch Wandertruppen. Weiter genehmigte man das auf Fortsetzung der Gast- und Schankwirtschaft in dem früher Schilbachschen Gasthause in Weinböhla abzielende Gesuch des Nachbesizers Hinz, während dessen Gesuch ebenso wie dasjenige des Schankwirts Gute in Gölitz betreffs der gewerbmäßigen Betankung von Singpielen und deklamatorischen u. v. m. Vorträgen in Uebereinstimmung mit den bezüglichen Gutachten der betreffenden Gemeinderäte in Ermangelung eines diesfälligen Bedürfnisses zurückgewiesen wurde.

9. Beifällig äußerte sich sodann der Ausschuß auf das Gesuch der verehel. Schließer in Duestenberg hinsichtlich des Bier-, Wein- und Kaffeeschanks und der oerm. Clauß in Leipzig betreffs des Schanks einschl. Branntweinschank (in beiden Fällen Uebertragungen), er genehmigte auch, daß der Vobbesitzer Nüdig in Gruben den Schank und das Ueberbergen nunmehr unter Wegfall der zehnerigen Beschränkung ununterbrochen ausübe.

10. In Berücksichtigung der seitens der betreffenden Gemeinderäte befürworteten Gesuche wurde dem Conditor Förster in Weinböhla zum Wein- und Kaffeeschank, sowie der Handelsfrau verehel. Wolf in Naustadt und dem Kramer Herzog in Koitzschen zum Kleinhandel mit Brennspiritus die Erlaubnis zugesprochen, während das Gesuch Tiegels in Gohlis um Erweiterung seines Schankbefugnisses, sowie die Gesuche der Produzenten- und Colonialwarenhändler Müller, Hermann und Knecht in Weinböhla, sowie Erler und Böhdel in Gölitz um Concession zum Kleinhandel mit Branntwein bez. mit denaturiertem (Brenn-) Spiritus wegen Verneinung der Bedürfnisfrage abgewiesen wurden.

11. Unter Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern wegen etwaigen Erlasses von weiteren Bestimmungen über Dilettanten-Theater u. v. m. Vorstellungen nahm der Ausschuß mit dem Bemerkten Kenntniß, daß für hiesigen Verwaltungsbezirk zum Erlasse weiterer bezüglicher Bestimmungen keine Veranlassung vorliegt.

12. Unter Wiederaufhebung des am 18. April d. J. gefassten, der Einziehung des Piskowitz-Jomiger Fußweges bedingungsweise zustimmenden Beschlusses, entschied sich der Ausschuß nunmehr dahin, daß die Einziehung dieses Weges abzulehnen, derselbe vielmehr als öffentlicher Fußweg anzuerkennen sei.

13. Auf Grund des Ergebnisses der angestellten bezüglichen Erörterungen ertheilte der Ausschuß die nach § 13 des Tanzregulativs vom 3. d. M. erforderliche Dispensation zur Verwendung der die Fortbildungsschule besuchenden Musikerlehrlinge Müller aus Semmlersberg und Häber aus Gosa (Althirshofen) zum Aufspielen bei öffentlichen Tanzveranstaltungen.

14. Betreffs der Verwendung des Erlöses von ausgelosten, zum Bezirkvermögen gehörigen Staatspapieren erklärte sich der Ausschuß mit der Anlegung in ähnlichen Wertpapieren einverstanden. Endlich

15. wurde die zu den Grundstücksvergliederungen Startes in Krögis, Schneiders in Oberguna, Pfeils und Kotschs in Weinböhla, Griggs in Gohls und Höges in Jessen b. L. erforderliche Dispensation beim Mangel bezüglichen Bedenkens bedingungslos ertheilt, während man dieselbe hinsichtlich des gleichen Gesuches Werners in Wauden von der Consolidation des Grundstücks seitens des Erwerbers mit seinem Stammsgrundstücke abhängig machte.

Damit war die 50 Gegenstände enthaltende Tagesordnung erledigt.

Tagesgeschichte.

Berlin. Der Kaiser wohnte am Montag, als dem Tage der Beisetzung des Kaisers Alexander III., der um 11 Uhr in der Capelle des russischen Botschaftspalasts zu Berlin veranstalteten Trauermesse und dem sich anschließenden Requiem bei. Ebenso waren zu der Trauerfeierlichkeit die Kaiserin sowie die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und die in Berlin anwesenden Mitglieder anderer souveräner Häuser erschienen. Der Kaiser hatte die Uniform seines Wiborg'schen Regiments und seine russischen Ordenssterne angelegt. Nach Beendigung des gesammten Traueractes, der etwa eine Stunde währte, lehrte der Kaiser im Verein mit der Kaiserin nach Potsdam zurück.

Dem Vernehmen nach hat Prinz Heinrich ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Wilhelm an den Kaiser Nikolaus und an die Kaiserin-Witwe überreicht.

Man wird wohl erwarten dürfen, daß zu der jetzt heran nahenden Eröffnung des Reichstags die Parteien sich möglichst vollständig einfinden werden. Es steht fest, daß ein Kammerauftrag und dann eine wichtige Verhandlung über die Umsturzvorlage bevor. Es wäre ein klägliches Schauspiel, wenn auch in den riesigen Prachtträumen des neuen Reichstagsgebäudes wieder die in den letzten Sessionen übliche späthliche Besetzung sich einstellen sollte. Es ist eine Ehrenpflicht der Abgeordneten, dem chronischen Leiden der dauernden Beschäftigungsfähigkeit, welches die Würde, das Ansehen und die Wirksamkeit des Reichstags auf das Empfindlichste schädigt, ein Ende zu machen.

Die Blättermeldungen, wonach die Pläne über die Organisation des Handwerkes halb und halb als gescheitert zu betrachten seien, werden von anderen Seiten als unbegründet erklärt. Es soll vielmehr Hoffnung bestehen, daß der betreffende Entwurf als preussischer Antrag in der nächsten Tagung des Bundesrathes werde eingebracht werden können. Zur endgültigen Feststellung soll im kommenden Frühjahr eine Enquete veranstaltet werden.

Die vielbesprochene „Umsturzvorlage“ hat nunmehr die kaiserliche Sanction erhalten, und sobald die Motive fertig ausgearbeitet sind, wird auch voraussichtlich die Veröffentlichung des Entwurfs erfolgen. Derselbe enthält, wie dem „Hannovers Courrier“ von unterrichteter Seite geschrieben wird, außer einer Ausgestaltung der §§ 130 und 131 der Strafprozessordnung die Inbetrachtung erheblicher Strafmaße für den Fall der Verherrlichung von Verbrechen und der Bedrohung von Personen durch Briefe oder Sonstiges. Schließlich wird auch für die Anstellung von Militärpersonen zum Ungehorsam u. v. m. schwere Strafe in Aussicht genommen.

Unzufriedenheit mit der Reichs-Post-Verwaltung, so schreibt die „Konservative Korrespondenz“, macht sich in vielen Kreisen Deutschlands bemerkbar. Staatssekretär von Stephan hat längst in launigen Auslassungen selber einige Ausprüche von Handelsleuten zitiert, die eine „Erstarrung“ der Postverwaltung beklagten, und hat diesen Vorwurf in scherzhaften Wendungen zurückgewiesen. Damit dürfte die Sache aber nicht erledigt sein; denn es wird sich nicht leugnen lassen, daß der Vorwurf einer gewissen Erstarrung der Begründung nicht entbehrt. Die öffentliche Meinung ist fast einstimmig in dem Urtheil, daß die Reichspostverwaltung heute nicht mehr im Entferntesten auf der Höhe steht, auf der sie vor zwanzig Jahren und früher gestanden hat.

Die Behauptung der „Post“ daß erst noch die Formulierung des Gesetzentwurfs über die Reformen zu erfolgen habe und daß es noch zweifelhaft sei, ob der Entwurf noch in dieser Session zur Verathung im Reichstage gelangen werde, widerspricht allen anderen in der letzten Zeit an die Öffentlichkeit gelangten Nachrichten. Sie steht insbesondere im auffallenden Gegensatz zu der vor acht Tagen vom „Reichsanzeiger“ gebrachten amtlichen Mittheilung, wonach auf Grund des gegenwärtigen Standes der Arbeiten an dem Gesetzentwurf, betreffend die Reform des Postwesens, angenommen werden dürfte, daß der Gesetzentwurf dem Bundesrathe binnen kurzen vorgelegt werden könne. In Uebereinstimmung hiermit war uns von regelmäßig gut unterrichteter Seite mitgetheilt worden, daß der Entwurf bereits fertiggestellt, daß nur noch die umfangreiche Begründung auszuarbeiten sei und daß die Vorlage wohl noch im Laufe dieses Monats dem Bundesrathe zugehen werde. Es scheinen sich aber inzwischen sehr einflussreiche Bestrebungen zu Gunsten einer nochmaligen Durchberatung des Gesetzentwurfs geltend gemacht zu haben. Soweit sie darauf gerichtet wären, die sehr schwierige und gewiß in mannigfaltige Erwerbsverhältnisse tief einschneidende Reform noch durch sorgfältigste Vorbereitung zur Durchführung zu bringen, könnte man sich ohne Bedenken mit ihnen einverstanden erklären. Aber die Meldung der „Post“ erweckt durch ihre sonderbare Fassung den Verdacht, daß es noch auf etwas anderes, nämlich auf eine Verschleppung der Angelegenheit, abgesehen sein könnte. Ein Erfolg solcher Bestrebungen scheint indessen schon im Hinblick auf die erwähnte Erklärung des amtlichen Blattes ausgeschlossen, die, wie man in politischen Kreisen wissen will, auf Veranlassung der maßgebendsten Stelle veröffentlicht worden ist, vielleicht um jene Bestrebungen von vornherein zu durchkreuzen.

In Petersburg fand Montag Mittag die feierliche Beerdigung des Kaisers Alexander III. statt. Aus ganz Rußland und aus allen Staaten Westeuropas, sowie aus Amerika und Asien waren Vertreter erschienen, um dem dahingeschiedenen Zaren gemeinsam mit der trauernden Kaiserfamilie die letzte Ehre zu erweisen. Drei Könige, die Kronerben dreier großen Mächte, zahlreiche Fürstlichkeiten, eine außerordentliche Gesandtschaft der französischen Republik und außerordentliche Gesandte und Deputation preussischer, österreichischer, bayerischer und dänischer Regimenter und der deutschen Kriegsmarine, deren Chef resp. Ehren-Admiral der Berewigte war, wohnte der Feier bei. Zu derselben waren die russischen Botschafter aus Berlin, Wien, Paris, London und Konstantinopel eingetroffen. An der letzten Ehrenwache am Sarge des Kaisers beteiligten sich die Abordnungen aller Truppenteile, auch der ausländischen, deren Chef der Kaiser war. Die Trauerfeier begann 10 1/2 Uhr und gewährte ein sehr eindrucksvolles Bild. In der Peter-Pauls-Kathedrale befand sich Prinz Heinrich, welcher die Uniform des Kaluga-Regiments angelegt hatte, in unmittelbarer Nähe der Kaisers Nikolaus. Unter den Deputationen wurden diejenigen aus dem Deutschen Reiche sehr bemerkt. Der Kranz des Kaisers Wilhelm wurde an der Bahre zu Füßen des Berewigten niedergelegt. Unter fortwährendem Donner der Geschütze und dem Geläute sämtlicher Glocken der städtischen Kirchen und unter blunden Salven erfolgte vor 1 Uhr die Beisetzung. Nach dem Todensamt nahmen die hohen Herrschaften Abschied von den sterblichen Ueberresten des Kaisers. Der Sarg wurde geschlossen und vom Kaiser Nikolaus, den Mitgliedern der kaiserlichen Familie und den fremden Fürstlichkeiten zu Grabe getragen und unter Gebet in die Gruft gesenkt. Die Feier endete um 1 Uhr.

Petersburg, 19. November. Dem Vernehmen nach findet die Hochzeit des Kaisers am nächsten Montag statt.

Der Abschied der Kaiserin-Witwe vom Sarge war tief erschütternd; schmerzerfüllt sank sie schluchzend am Grabe nieder. — Das Publikum drängte sich, als der Hof sich entfernt hatte, an die Gruft heran und bat inständig um Blumen von dem Grabeschnmucke. Die Wache haltenden Grenadiere kamen diesen Bitten bereitwillig nach. — Der Sarg, zweifach verschlossen, ruht in einer metallenen Hülle, welche ebenfalls verschlossen ist. Den einen der Schlüssel hat der Commandant der Peter-Pauls-Festung, den anderen der Minister des kaiserlichen Hofes. Ueber der metallenen Umhüllung wird ein einfacher, den übrigen in der Kathedrale befindlichen entsprechender Sarkophag errichtet. Die Menge der Kränze bedeckt fast sämtliche Säulen der Kirche, die Kränzpender von Moskau bedecken allein eine ganze Säule.

Waterländisches.

Wilsdruff. Saison-Theater. Die Theater-Gesellschaft Otto Schmidt wird sich nur noch wenige Tage in unserer Stadt aufhalten und ist es deshalb zu empfehlen, die noch stattfindenden wenigen Vorstellungen recht zahlreich zu besuchen. Ueber die heute Donnerstag und morgen Freitag stattfindenden Vorstellungen des Stückes: „Joseph in Egypten“ hat man allerorts, wo dasselbe zur Aufführung gelangte, nur gute Urtheile gefällt und lassen wir von denselben nur eines hier folgen. Das Sebnitzer Grenzblatt schreibt folgendermaßen: Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, daß man religiösen, biblischen Darstellungen wieder eine größere Theilnahme zuwendet und sich geduldet, in der Bühne nicht nur einen Ort der Unterhaltung, sondern auch der sittlich religiösen Erhebung zu sehen. Ein Beweis giebt uns die am letzten Donnerstag von der hier weilenden Schmidt'schen Theatertruppe ausgeführte biblische Darstellung: „Joseph in Egypten.“ Während die vorhergehenden Aufführungen nur ein schwaches Haus erzielten, hatte sich zu diesem Theaterabend ein zahlreiches Publikum eingefunden. Bezüglich des Spieles kann auch diesmal bei gebührender Berücksichtigung der Verhältnisse nur Lobenswerthes

berichtet werden. Die Direktion hatte alles aufgebieten, um die Darstellung zu einer gelungenen zu gestalten.

Limbach. Am vergangenen Dienstag brannte hier selbst die dem Gutbesitzer Zeller gehörige Feime nieder.

Sora. Der 14. November, der Tag des Einzuges des Herrn Pastor Grothe, wurde der hiesigen Gemeinde ein Festtag. Die hiesige Schuljugend, schön mit Kränzen geschmückt und geführt von ihrem Lehrer, hatte sich unter zahlreicher Theilnahme hiesiger Gemeindeglieder vor dem Dorfe aufgestellt, wo der neue Pfarrer durch Gesang und herzliche Ansprache eines Mitgliedes des Kirchenvorstandes begrüßt wurde. Der Zug bewegte sich unter feierlichem Glockengeläute nach dem mit Girlanden und Kränzen gezierter Pfarrhause. Nach einem Festgesange der Schüler hiesiger Schule brachte ihm der Lehrer seinen Willkommengruß mit dem Wunsche, daß sein Wirken in Kirche, Schule und Gemeinde ein reich segnetes sein möge. Herr Pastor Grothe dankte sehr erfreut und tief gerührt für den feierlichen Empfang und gab sich der Hoffnung hin, daß unser Gott zu allem sein Ja und Amen sagen werde. Am vorigen Sonntage wurde derselbe in sein Amt eingeweiht in der sehr gefüllten Kirche. Auch hier verstand er es, in seiner sehr warmen, tief empfundenen Antrittspredigt auf Grund des Schriftwortes Apostelgesch. 2. 42 sich die Herzen aller Zuhörer zu erwerben. Möge der liebe Gott, der einen fröhlichen Anfang gegeben, auch einen recht segneten Fortgang verleihen.

Wurzen. 17. November. In unserem Stadterordnetenkollegium hat bekanntlich eine sozialdemokratisch-deutsch-kristianische Verbindung die Wehrheit. Dieselbe waltet rücksichtslos ihres Amtes. Dies zeigte sich wieder eklatant bei der gestern stattgefundenen Stadtrathswahl. Am Ausschreiben waren die Stadtrathe Beyer und Pegg. Die ihre Stellung hieher zu allgemeiner Zufriedenheit ausgefüllt hatten. Sie gehörten aber nicht der erwähnten Wehrheit an, und so wurde an ihrer Stelle der Kandidat der Sozialdemokraten, Künzel, sowie derjenige der Deutschkristianen, Kießling, gewählt. Die Wahlen erfolgten, bei vollbestem Kollegium, mit 10 gegen 8 Stimmen.

Wie ungleich fortuna ihre Güter vertheilt, beweist der Fall, daß ein in voriger Landeslotterie mit einem Zehntel des großen Looses beglückter Bahnhofsrestaurateur in der Provinz jetzt wieder mit einem Zehntel an dem Gewinne von 300 000 Mk., welcher in die Kollektion von Heinrich Schäfer in Leipzig fiel, theilhaftig ist.

Die in Kößschenbroda, Serkowitzerstraße 3, wohnende Familie Zscherper ist durch das räthselhafte Verschwinden ihrer Tochter Emma in große Betrübnis versetzt worden. Das Mädchen war am Sonntag Nachmittag noch bei seinen Eltern und Abends auf der Grundschänke in Oberböhmig zum Tanz, ist aber nicht zu seiner Herrschaft in Radebeul, Hoflöpschstraße, zurückgekehrt; am Montag früh ist sie noch von einem Bekannten gesehen worden, seit dieser Zeit fehlt leider jede Spur. Die Vermisste ist 18 Jahre alt, von untersepter starker Figur, hat rüthlich-blondes, schiefgeschichtetes Haar, braune Augen und war mit einer rosagefarbten Wäscheblouse, grau gestreiftem Rock und mit Halbschuhen bekleidet. Alle Nachrichten über den Verbleib der Vermissten werden mit Dank von der Familie derselben angenommen.

Annaberg. Eine ruhlose That, welche die hiesige Gegend in diesem Sommer längere Zeit in Aufregung versetzte, hat nunmehr ihre Sühne erhalten. Bekanntlich wurde am 31. August in einem Gehölz bei Böhmisch-Hammer, etwa hundert Schritte von der sächsischen Grenze entfernt, der Leichnam des Seifenfieders Ernst Richard Schöne aus Pottschappel bei Dresden mit zertrümmerter Hirnschale aufgefunden. Der Verdacht den Mord begangen zu haben, lenkte sich auf einen Reisefollegen Schönes, den 28 Jahre alten Brennerzeigehilfen Paul Dame aus Falkenrebe, der mehrere Tage nach dem Mord aufgegriffen wurde. Nach längerem Leugnen gestand der Verhaftete auch ein, daß er auf der Schmiedeburger Straße mit dem Seifenfieder Schöne in Streit gerathen sei und seinen Reisefollegen während des Handgemenges mit einem Steine niedergeschlagen habe. Nachdem er sich überzeugt, daß Schöne tot sei, habe er sich sodann dessen Goldbörse, in welcher sich 6 Mk. und einige Pfennige befanden, und dessen Stiefel angeeignet. In der dieser Tage stattgefundenen Schwurgerichtsverhandlung ist der Mörder nunmehr zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Zittau, 19. November. Aus dem ragen Friederichsdorf kommt die Nachricht von einem entsetzlichen Brandunglück ein. In der dortigen Mühle und Zwirnerei von Rosenkranz brach heute früh gegen 1/2 8 Uhr Feuer aus, das in kurzer Zeit das Gebäude bis auf die Grundmauern zerstörte. Leider sind auch drei Menschenleben durch die Flammen vernichtet worden, und zwar fielen denselben die Frau des Besitzers, seine 17jährige Tochter und eine ältere Verwandte, die bei ihm wohnte, zum Opfer. Alle Versuche, sie zu retten, schlugen bei dem ungeheuer schnellen Umsichgreifen der Flammen fehl. Auch von dem Inhalte des Gebäudes konnte so gut wie nichts gerettet werden. Rosenkranz hat nicht versichert. Von den Leichen sind bereits zwei aufgefunden worden, während die der Frau noch unter den Trümmern begraben liegt. — Nachdem er verschiedene Fälschungen begangen und die Unteroffiziersklasse von etwa 1700 Mk. unterschlagen hat, ist der Sergeant Koppatsch vom hiesigen Regiment flüchtig geworden. Vom Regimenteskommando ist ein Steckbrief gegen ihn erlassen.

Aus dem Vogtlande, 18. November. Die anhaltend günstige Witterung der letzten Wochen hat unsere Winterlasten noch recht zufriedenstellend entwickelt, so daß die in diesem Jahre erfolgte späte Aussaat keinen Nachtheil auf die Saaten auszuüben wird. Auch trifft man gegenwärtig in den Wäldern noch vielfach nachgereifte Preiselbeeren an. Im Triebenthal wurden in den letzten Tagen reife Erdbeeren zweiter Ernte angetroffen.

Im Banne des Goldes.

Original-Roman von Gustav Lange.

(Fortsetzung.) Unberechtigter Nachdruck verboten.

Als sie jetzt geendet, suchte der Beamte bedenklich die Schultern. Valentin Blank war tödtlich verwundet in das Gefängnis gebracht worden und befand sich jetzt in der Krankenabtheilung. Sein Ableben stand stündlich bevor und es ging daher nicht gut an, jetzt Jemanden zu dem Gefangenen zu lassen, auch nicht seine nächsten Angehörigen. Aber gerührt durch die flehenden Bitten Biancas, die in ihrem Schmerz und Traue

ebenfalls reizend und lieblich aussah, als wenn sie in der Oper eine ihrer glänzendsten Partien sang, willfährte endlich der Besamte ihrem Wunsch und stellte ihr einen Erlaubnißschein zum Besuch des kranken Gefangenen aus. Ein hervorgerufener Schliefer erhielt die Weisung, Bianca zu ihrem Vater zu begleiten und sie dann, wenn die Stunde, die ihr bewilligt worden war, um mit ihrem Vater zusammen zu sein, abgelaufen, wieder zurückzubringen.

Es waren düstere, dunkle und feuchte Räume und Gänge, welche Bianca an der Seite des Wärters durchschritt. Vor einer mit eisenschlagenen und mit einem kleinen Schieberfenster versehenen Thür hielt der Wächter inne, Bianca erklärend, daß trotz der tödlichen Verwundung ihr Vater als schwerer Verbrecher in einer isolierten Krankenzelle und nicht im Krankensaale untergebracht worden sei.

Wenn das Wort schwerer Verbrecher Bianca auch unendlich schmerzte und ihr fast Thränen entlockte, so war es ihr doch andererseits lieb, mit ihrem Vater allein sein zu können, hatte sie doch so vieles mit ihm zu sprechen.

Das schwere Bundschloß rasselte im Schloß und öffnete die Thür, aber eine zweite Thür, die indeß nur aus Patten bestand, hinderte noch den Eintritt in die Zelle; diese zweite Thür hatte den Zweck, daß man mit dem internierten Gefangenen, in dem Räume zwischen beiden Thüren stehend, unterhandeln konnte, ohne zu diesem selbst gelangen zu können.

Bianca warf, als sie dieser zweiten Thür ansichtig wurde, einen bittenden Blick auf den Schliefer, den dieser wohl verstand, denn er öffnete noch die Patten Thür und ließ die junge Dame eintreten, ihr noch einschärfend, sich zu beeilen, da die bewilligte Stunde gar bald um sein werde, dann verschloß er die äußere Thür wieder und entfernte sich einseitigen.

Nur wenige Gegenstände befanden sich in dem kahlen Räume, den ein einziges ziemlich hoch angebrachtes stark vergittertes Fenster mott erhellte; an der einen Längsseite der Wand stand die Lagerstätte, in diesem Falle in Anderracht des kranken Zustandes des Gefangenen unterschiedlich von den sonst barten Prüßischen des Gefängnisses, ein Krankenbett. Auf diesem hingestreckt lag mit geschlossenen Augen und ruhig, gleichmäßig athmend der Gefangene; er verhielt sich auch in dieser Stellung, als die Jellenthür sich wieder geschlossen; das toben verursachte Geräusch schien nicht den geringsten Eindruck auf ihn hervorzubringen oder war von ihm nicht gehört worden.

Einen Augenblick blieb Bianca noch an der Thür stehen und ruhte ihr Blick auf der Gestalt ihres Vaters, dessen Antlitz entseßlich bleich aussah bei dem matten Lichte des Gefängnisses, wobei es schmerzhaft in ihrem Antlitz zuckte, dann sank sie mit dem Ausruf: „Vater, lieber Vater!“ neben dessen Krankenlager wie ohnmächtig nieder.

Ueber den Kranken, der noch ebenso kraftlos und gebrochen dagelegen, schien mit einem Male wieder Leben gekommen zu sein bei dieser Bauten: er richtete sich von seinem Lager auf und wenn nicht die tief eingefallenen Augen und die geisterhafte Blässe seinen Zustand verrathen hätte, würde der Anschein nicht gelehrt haben, daß sein Ende bereits nahe.

„Ist es möglich, Bianca, du hier an diesem Orte,“ stöhnte er schmerzhaft, „müssen wir uns so wiedersehen? Nie hätte ich der Hoffnung Raum zu geben vermocht, daß du zu mir kommen würdest. O, wie wird mir das Sterben jetzt so leicht werden!“ „Sprich nicht so, Vater! Ist es doch ein Gebot der Kinderspflicht für mich, hierher zu eilen, dich um Verzehrung zu bitten, nachdem durch mein Schult so unendlich schweres über dich hereingebrochen,“ entgegnete Bianca mit thränenreicher Stimme, „doch vielleicht wird alles sich noch zum Guten wenden, du wirst wieder gefunden und dann —“

Entsetzt hielt sie inne; hatte sie doch in der ersten Aufregung, welches dieses Wiedersehen mit ihrem Vater in ihr hervorzurufen, ganz und gar die Situation und den Ort, an welchem sie sich befand, vergessen und erst in diesem Augenblicke, als sie weiter darnach rang, Worte zu finden, um den schwergeprüften Vater zu trösten, kam ihr dieser Erkenntniß urplötzlich. Ja und dann — was würde das unvermeidliche Schicksal ihres Vaters sein, wenn wirklich sein Körper noch die Kraft besaß, die schwere Verwundung zu überwinden — Entbehrung zeit seines Lebens und langjährige Galerienstrafe. An diese Folgen dachte sie jetzt, darum schweig sie.

Auch der Kranke ergriff vollkommen, woran seine Tochter wohl denken mochte, als sie so plötzlich in ihren Worten inne hielt, und ein schmerzliches Lächeln flog darum über sein Antlitz, doch versuchte er sich zu beherrschen und mit dem Ton seiner Stimme vermochte man die innere Erregung nicht anzumerken, als er jetzt erwiderte:

„Davon zu reden, liebe Bianca, würde jetzt nutzlos sein; laß uns daher von deiner Zukunft reden. Ich habe mit dieser Welt abgeschlossen und danke nur Gott, daß er mir die Kraft gegeben, mich diesen Augenblick erleben zu lassen, dich noch einmal in meine Arme schließen zu können und dir Alles zu gestehen, damit du meine Handlungen milder beurtheilen und meinem Andenken dereinst nicht fluchen mögest. Zwar hätte ich nicht über mich vermocht, dich zu rufen hierher an diesen Ort, der gewiß von allen Menschen gemieden wird wie das Haus eines Pestkranken, hierher, wo die schweren Seufzer armer Verirrter wiederhallen an den kahlen Wänden, wo Gemeinheit und Laster ihre Brutstätten haben und nur zu leicht das letzte Rütteln vom Neße eines besseren Jhs erstickt.“

„Laß dich rufen, lieber Vater!“ fiel sie ihm ins Wort; „nicht mir kommt es zu, mit dem Schicksal zu hadern oder dich anzuklagen, wenn ich auch nicht weiß, wie Alles gekommen, so laßt mir doch eine innere Stimme, daß es nur um meinwillen geschehen, und darum tausend Dank für deine große Liebe und für Alles, was du an mir gethan.“

Sie ergriff seine kalte Hand und drückte sie an ihre Lippen; die matten Augen der Kranken leuchteten sich, als sein Blick auf die schmerzzerfüllte Tochter fiel und ein Schein der Verklärung flog über sein Antlitz.

„Bianca, meine geliebte Bianca!“ sprach er mit matter Stimme, „du warst mir das Lieberste auf dieser Welt, was mir geliebt, und ich habe dich über Alles geliebt. Gott ist mein Zeuge, daß ich nur darnach gestrebt, dich glücklich und zufrieden zu machen und nun ist Alles andere gekommen. Ach, wir armen schwachen Menschen sind doch nicht sicher vor Verirrung, so sehr wir darnach streben, das Gute zu erringen; das ist unsere fleischliche Schwäche, der Fluch von den Sünden der Väter, die gleichsam als Keim in uns gelegt, nur der Befruchtung warten, um empor zu wuchern, alles Andere erstickend.“

Bianca wollte antworten, aber der Kranke strich mit verklärtem Lächeln jählich über die Wange, dann fuhr er fort:

„Nur kurz wird die Zeit noch sein, ich fühle es, die mir beschieden; vielleicht geht es noch in dieser Stunde mit mir zu Ende; ich scheide schwer aus einer Welt, in der ich den Reiz der Freuden und auch der Leiden bis auf den Grund geleert; zwar gehe ich von hinnen mit der beruhigenden und tröstlichen Hoffnung, der ewige Richter dort oben, vor dessen allmächtigem Richterstuhl ich bald stehen werde, wird nicht zu hart mit mir armen Sünder ins Gericht gehen, werde ich vereint sein mit meinen Lieben, die mir hier im Leben nahe gestanden und die er in seiner Allmacht und nach seinem unerforschlichen Rathschluß schon lange vor mir abgerufen. Nur eins besorgt mich und erschwert mir mein letztes Sündlein: der Gedanke, dich arm und hilflos zurücklassen zu müssen.“

„Vater,“ wandte Bianca liebevoll ein, „mache dir darüber keinen Kummer. Ich werde, wenn du mich wirklich verlassen solltest, was der Himmel verhüten möge, dieser kalten lieblosen Stadt, wo man nur das glänzende, geräuschvolle Leben liebt, ohne Rücksicht für ein armes geprüßtes Menschenkind, für immer verlassen. Ich werde zurückkehren nach Deutschland; dort werde ich in ein Kloster gehen, mich der Kirche angedeihen und büßfertig und beladen mich zu des Erlösers Füßen werfen, auf die Welt verzichtend.“

„Nein, nein,“ tief der Kranke, „thue dies nicht, Bianca. Wohl ist es etwas Erhabenes, sein Leben Gottesfürcht und Menschenliebe dem Herrn zu weihen, denn der Kirche Gnadenfülle ist unerforschlich, aber du sollst nicht gut zu machen suchen, was dein Vater gesündigt. Darum gib diesem Gedanken keinen Raum. Deine Absicht, Paris zu verlassen, billige ich vollkommen. Man wird dich gewiß in deiner Heimath aufnehmen und dir eine Zuflucht bieten, wenn du deiner jetzigen Laufbahn entsagen willst, und wird es dir möglich sein, dein Leben irgend einem Zwecke zu widmen. Gott segne dich auf allen deinen Wegen und steuere dich durch all die Klippen, die dir vielleicht auf deinem Lebenswege drohen. Er möge dir vergelten die Liebe und Treue, die du deinem Vater trotz seiner Verirrung bewahrt.“

Die Stimme des Kranken war immer matter geworden; die letzten Worte verursachten ihm große Anstrengung und kamen mühsam und gebrochen hervor.

„Komm, Bianca — gib mir deine Hand — verlaß mich in dieser schweren Scheidestunde nicht mehr!“ Best schloß sich jetzt seine feuchtkalte Hand um ihre zarten Finger.

„Ich sehe des Irlichts Flamme, die in die Tiefe lodt, aus der kein Wiederkehren ist,“ rächelte er, „dort glänzt und lodt das Gold, eine höllische Versuchung, ich kann ihr nicht entfliehen.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Nach Unterschlagung von 17000 M. ist der Kassenbote Anton Bienwald aus Offen sühlig geworden. Geschädigt ist eine Eisenhütte. Bienwald ist 46 Jahre alt, hat einen schwarzen Schnurrbart, gelbliche Gesichtsfarbe, schwache Pockennarben im Gesicht, ist schlank und geht etwas nach vorn gebeugt.

* Einer Mißwunde erlegen ist der Bezirkarzt der Stadt Weinberge, Dr. Nathan Schwarzkopf. Er wollte am Donnesstage während eines Ganges zu einem Patienten einen Hut aufhaben, welcher einem Passanten vom Kopfe herabgefallen war. Als er nach dem Hute griff, suchte auch der Passant denselben mit seinem Stocke festzuhalten. Dabei ritzte er Dr. Schwarzkopf an der Hand. Dieser beachtete zunächst die unbedeutende Wunde nicht. Schon nach wenigen Stunden aber schwoll die Hand heftig an. Es war eine Blutvergiftung eingetreten und Dr. Schwarzkopf erlag derselben trotz des sofort vorgenommenen operativen Eingriffes. Der Verstorbene hat nur ein Alter von 40 Jahren erreicht.

* Vor mehr als 30 Jahren wurde ein Bürger aus Witten, damals noch ein junger Mann, zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt, weil er im Streite einen Mann erschlagen haben sollte. Ein heutiger Glasarbeiter hat nun dieser Tage auf dem Sterbette gestanden, daß er, der damals Hauptbelastungszeuge war, der Mörder gewesen und jener unglücklich verurtheilt worden sei. Mit dem so lange Jahre schwer Geprüften hat man allgemein Mitleid.

* Ofter eines Erdbebens. Aus San Francisco wird telegraphirt, daß nach der dort eingetroffenen Post aus Tokio, bei dem letzten Erdbeben in Japan 300 Menschen getödtet und 200 schwer verletzt worden sind; 2500 Häuser liegen in Trümmern. Ein betrübendes Brandunglück hat sich in Hagen i. W. ereignet. Eine Frau, die mit einer brennenden Lampe in ihr Schlafzimmer gehen wollte, blieb mit dem Kermel ihres Kleides an der Zimmerthür hängen, wobei die Lampe ihrer Hand entfiel und explodirte. Die Kleider der Frau standen bald in Flammen und wenige Stunden später erlag sie den schweren Brandwunden.

* Vermummte Räuber drangen, wie aus Brüssel berichtet wird, in das Schloß der Baronin Franlien in Saint-Mour ein, knickelten die Schloßfrau und deren Dienerin und raubten das ganze Schloß aus. Die Räuber schleppten das werthvolle Silbergeschirre und Juwelen, sowie 15000 Franco Bargeld fort. Die Gehebelten wurden erst 14 Stunden nach dem Raube aus ihrer Lage befreit. Die Banditen sind spurlos verschwunden.

Foulard-Seide 95 Pfg.

bis 5.85 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben sowie schwarze, weiße und farbige **Hennberg-Seide** von 60 Pf. bis Mt. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.) **Porto- und steuerfrei ins Haus.** Must. S. 7. hemb. Seldon-Fabrik G. Honneberg (k. u. k. Ho.) Zürich.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden** die **Heldt'schen Zwiebelbonbons.** In Packeten à 50 30 und 10 Pfg. nur allein bei **Paul Kietzsch.**

Hausverkauf.

Das den Hoppschen Erben gehörige Hausgrundstück in Wildruff soll ertheilungshalber baldigst verkauft werden. Näheres darüber in der Expedition dieses Blattes.

Einrichtung.

Auf die Einrichtung kommt Alles, Wie man weiß, im Leben an, Das ist keine bloße Phrase, Wie man leicht beweisen kann. Jeder Bruch wird eingerichtet, Jede Wirtschaft, jed' Geschäft; Ohne Einrichtung gleicht Alles Einem Messer ohne Hest. Doch von allen Einrichtungen — Das ist längst schon festgestellt — Ist die „Goldene Eins“ in Dresden Doch die schönste in der Welt.

Verkauf zu nachstehenden billigen, aber festen Preisen:

- Herren-Winter-Überzieher, Ireibig und Zreibig, Mt. 7, 8, 10, 12.
- Herren-Winter-Überzieher, Pa.-Qual., 1, Zreibig, Mt. 15, 15, 20, 25.
- Herren-Havelocks, Ireibig und Zreibig, Mt. 10, 12, 18, 20.
- Herren-Hohenzollern-Mäntel, Mt. 25, 28, 50, 55.
- Herren-Anzüge, Ireibig und Zreibig, Mt. 8 1/2, 10, 12, 14.
- Herren-Anzüge, la., Ireibig und Zreibig, Mt. 14, 16, 19, 25.
- Herren-Joppen, Mt. 4, 5, 7, 10.
- Herren-Hosen, Mt. 1.25, 5, 5, 8, 10.
- Burschen-Paletots und Havelocks, Mt. 6, 8, 10, 12.
- Knaben-Anzüge und Paletots, Mt. 2, 5, 4 1/2, 5, 7.
- Schlafrocke in großer Auswahl, Mt. 7 1/2, 8, 9, 11, 15, 20.

Villigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens

Goldue 1,

Inhaber: **G. Simon.**

Dresden, Schloßstrasse 1, l. u. ll. Etg. Einziges Geschäft am hiesigen Plage, welches zu solch bill. Preisen verkauft. Vorsicht vor Nachahmungen.

Apotheker Ernst Raettig's

Maß- und Freypulver für Schweine.

Maße Gewichtsmasse, ungelöstes Zerkleinern, Mittel Knochen, erzeugt Freypulver; verhindert Koth, jede Ursache und innerliche Hitze und schützt die Thiere vor vielen Krankheiten. Preis Schachtel 50 Pfg.

In Wildruff in der Löwenapotheke.

Neu eröffnet!

Winters Einzug.

Der Winter naht mit Eis und Schnee Bald thun vor Frost die Glieder weh! Drum ist besorgt ein Jeder so Um einen warmen Paletot. Wer weise wählt, kauft ganz gewiß Nur ein im „Kleider-Paradies“! Dies hat 'ne Auswahl riesengroß An Winterrocken, Winterhos! Die beste Quell im ganzen Land Spottbillig stets und elegant. Das „Kleider-Paradies“ allein Hält warm uns, tritt der Winter ein.

Wir verkaufen zu unerreicht billigen,

aber streng festen Preisen:

- Winter-Paletots in allen Farben . . . nur 9 Mt.
- Winter-Paletots in Escimo, 1 u. 2reih. nur 12 Mt.
- Winter-Paletots in prima Ireib. . . nur 16 Mt.
- Burschen-Paletots in allen Farben . . . nur 6 1/2 Mt.
- Knaben-Paletots in all. Farb. u. Stoff. nur 3 1/4 Mt.
- Herren-Anzüge in dauerhaften Stoffen nur 9 Mt.
- Herren-Anzüge in Cheviots und Velour nur 14 Mt.
- Herren-Anzüge in Aachener Ia. Kammg. nur 22 Mt.
- Burschen-Anzüge in geom. Buckskin nur 5 1/2 Mt.
- Burschen-Anzüge in Prima Stoffen . . nur 7 1/2 Mt.
- Herren-Hosen zum Strapazieren . . . nur 2 1/2 Mt.
- Knaben-Anzüge für die Schule . . . nur 2 1/2 Mt.
- Winter-Mäntel mit Pellerine . . . nur 9 Mt.
- Winter-Mäntel mit Ulfser . . . nur 13 Mt.
- Winter-Mäntel m. Pell., Prima-Prima nur 18 Mt.
- Winter-Joppen in schweren Loden . . nur 4 1/2 Mt.
- Herren-Westen u. einzelne Knab.-Hosen nur 1 1/2 Mt.

Schutz vor Uebervorteilung.

Jeder Gegenstand ist mit deutlichem und leserlichem Preis versehen.

Anfertigung nach Maß ohne Preisverhöhung.

Kleider-Paradies

Inhaber: **Carl Schulze & Co.**

Dresden, Schloßstrasse 12, 1. Et.

Schwarze Anzüge werden verliehen.

Neu eröffnet!

Dresden 19. November. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen weiß 136—140 Mt., Weizen braun alt, 135—140 Mt., Weizen braun, neu, trocken 127 bis 132 Mt., do braun, neu feucht 118—126 Mt., Korn, alt 116—121 Mt., Korn, neues 115—120 Mt., do neuer feucht 102—114 Mt., Gerste 140 bis 150 Mt., Hafer neu 122 bis 134 Mt., feucht 110—120 Mt. Auf dem Markte Hafer per Centner 6 Mt. 40 Pf. bis 6 Mt. 80 Pf. Kartoffeln per Centner 2 Mt. 20 Pf. bis 2 Mt. 50 Pf., Butter per Kilo 2 Mt. 40 bis 2 Mt. 80 Pf. Heu per Centner 3 Mt. — Pf. bis 3 Mt. 50 Pf. Stroh per Schock 27 Mt. — Pf. bis 28 Mt. — Pf.

Geschäfts-Anzeige.

Dem geehrten Publikum und speziell den Herren Tischlermeistern von **Wilsdruff und Umgebung** zur Kenntniss, daß ich am 1. d. M. im Hause des Herrn **Paul Birkner** am unteren **Bache** eine **neue Drechslerwerkstatt** eingerichtet habe und mich bemühen werde, einen Jeden nach Wunsch und Verlangen eifrig zu bedienen und äußerst billige Preise zu stellen. Auch den geehrten Herren Gastwirthen zur Kenntniss, daß ich stets ein **assortirtes Lager von Billardbällen, w. z. B. Elfenbein- und Imitationsbälle** führe, welche **gesprungene Bälle** werden à Stück für 40 Pfg. überdreht, sowie auch Imitationsbälle frisch überzogen werden. Auch werde ich ein großes Lager von **Weihnachts-Artikeln** dem geehrten Publikum zur Schau ausstellen.

Robert Wessely,
Drechslermeister.

Normal-Wäsche

in nur bewährten Qualitäten und außergewöhnlich billig.

Herren-Normal-Hemden, Winter-Qualität, Stück v. 1,60, 2,10, 2,40, 3,00, 4,00, 4,75 Mt.
Herren-Norm.-Beinkleider, Paar v. 1,60, 2,00, 2,40, 3,25, 4,00 Mt.
Vigogne u. imit. Beinkleider, " v. 0,85, 0,90, 1,30, 1,75, 2,00 Mt.
Herren-Normal-Jacken, " v. 0,70, 0,90, 1,60, 1,75, 2,75 Mt.
Damen- und Kinder-Normal-Wäsche in allen Größen und Preislagen.

Jagd-Westen,

gut sitzende Façons, aus bestem Material,

für Herren in 6 Grössen, Stück v. 2,00, 2,20, 2,50, 3,00, 3,50—8,75 Mt.
für Knaben in 3 Grössen, Stück v. 1,60, 1,80, 2,00, 2,25, 2,50—4,50 Mt.
Blaue gestrickte Männer-Jacken, Stück 2,20, 2,40, 2,60 und 2,80 Mt.
Schwarze u. mel. Melton-Jacken (Fleischerjacken) Stück 5,50 und 6,00 Mt.

Robert Bernhardt

Dresden, Freiburger Platz 20.

Geschäftsveränderung.

Einem geehrten Publikum von **Wilsdruff und Umgegend** zur gefl. Kenntniss, daß sich von jetzt ab mein Geschäft,

Buchbinderei und Papierhandlung, nicht mehr im Hause des Herrn Schuhmachermeister **Herzog,** sondern in meinem Hause (früher des Klempnermstr. **Stange**)

Dresdnerstrasse Nr. 239

befindet.

Indem ich für das bis jetzt entgegengebrachte Wohlwollen bestens danke, bitte ich, auch fernerhin mir dasselbe in meinem neuen Lokale zu theil werden zu lassen.

Wilsdruff. Hochachtungsvoll

M. Däbritz.

Zur gefl. Beachtung!

Einem geehrten Publikum von **Wilsdruff und Umgegend** zur Kenntnissnahme, daß ich am hiesigen Platze eine

Holzschuh- und Holzpantoffel-Fabrik

mit Engros- und Detail-Verkauf

eröffnet habe.

Durch solide und gediegene Arbeit werde ich bemüht sein, mir die Gunst und das Vertrauen des geehrten Publikums zu erwerben.

Händler erhalten meine Fabrikate zu Fabrikpreisen. Abgelaufene Holzschuh werden in meiner Fabrik durch neue Boden ersetzt.

Um geneigte Berücksichtigung bitte

Louis Andrä,
Schuhmachermeister.

Das photographische Atelier

Wilsdruff — Zellaerstrasse 29 empfiehlt sich einem geehrten Publikum von hier und auswärts zur Anfertigung

aller Arten von Aufnahmen, von Medaillon- bis Lebensgröße unter Garantie sprechender Ähnlichkeit. Neelle Bedienung — billigste Preise.

NB. **Weihnachts-Bestellungen** erbitte rechtzeitig. Einrahmen von Bildern und Hausseggen schnell und äußerst billig.

En gros **Eier,** en detail

garantirt frische Eier, nur etwas klein. Schock 210 Pfg., in Kiste billiger.

Behrends Butterhandlung, Scheffelstr. 16.

Fastenbretzel

empfiehlt von heute ab wieder täglich frisch die Bäckerei zu Eimbach. E. verw. Kunze.

Rechnungen

empfiehlt **Martin Bergers Buchdruckerei.**

Holz-Auktion.

Montag, den 26. November, von Vormittags 9 Uhr an, sollen auf Neulirchner Flur (in der sogenannten Beerndie) am Blankensteiner Fußwege **600 Stück sichte Stangen**

von 4—14 cm Oberstärke, (darunter schöne Ernteleiterbäume) u. 140 Meter trockne, sichte Brennhausen gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. **Th. Lügner.**

Behrend's Butterhandlung,

Dresden-A., Scheffelstr. 16.

Billigste Einkaufsstelle aller Lebensmittel ver-

sendet
Caseibutter, denkbar feinste, Pfund von 100—115 Pfg.,
Backbutter, frisch und rein, " " 65—90 "
Speisefett, schneeweiß, " " 48 "
Ochsenzunge, mild gesalzen, " " 90 "
Emmentalerkäse Ia., " " 75—90 "
Eier, garantiert frische, Schock " 210 "

Ferner alle **Fleisch- und Wurstarten, Conserven, Marmeladen, Muse, Fruchtsäfte, Olivenöle, Früchte und Hülsenfrüchte,** äußerst billig. Jeder Versuch lohnt.

Wiederverkäufern

entsprechende Preisermäßigung.

20 Nanometer schönes frisches Deckreißig

hat noch abzugeben **Julius Cungwig,** Baumeister.

Stein- und Braunkohlen

liefern in ganzen und halben Wagenladungen sowie ausgemessen ab Niederlage und franko Haus zu billigen Preisen

Peuekert & Kühn.

Marca Italia,

vorzüglicher reiner Tisch- und Krankenwein, Flasche 75 Pfg., im Duzend 70 Pfg.

Behrend's Butterhandlung,
Dresden-A., Scheffelstr. 16.

Joseph in Egypten.

Zu diesem herrlichen Stücke sei die Parole:

Alle, alle ins Theater!

Restaurant Tonhalle

empfiehlt

ff. Feldschlösschen-Lagerbier

mit der Staatsmedaille prämiirt.

Um freundlichen Zuspruch bittet **Arthur Gast.**

Gewerbe-Verein.

Donnerstag, den 22. November 1894
Abends 7/8 Uhr

Kränzchen,

bestehend in Konzert und Tanz.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein
der Vergnügungsvorstand.

Vindenschlößchen.

Morgen Freitag Schlachtfest,
wozu freundlichst einladet **Frau verw. Horn.**

Restaurant Tonhalle.

Das beste

ist doch a Maaz von

Eberl-Bräu München.

Hochachtungsvoll

Arthur Gast.

Saison-Theater in Wilsdruff.

(Hotel zum weissen Adler).

Mittwoch, den 21. November geschlossen.

Donnerstag, den 22. November zum ersten Male

und Freitag, den 23. Novemb. zum zweiten Male

Mit großer Ausstattung!

Joseph i. Egypten

Großes biblisches Geschichtswerk in 6 Bänden nebst 1 Bor-

spiel in 2 Bänden:

Jakob und seine Söhne von G. Birnau.

(Mit 4 Erscheinungen: **Du siehst ihn wieder. Frau auf ihn. Engelschutz. Segen des Herrn.**)

NB. Die Erscheinungen nach **Gustav Dorees Prachtbibel** gestellt.

Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Sonnabend geschlossen.

Ergebenst ladet ein **Otto Schmidt,**

Direktor.

Hierzu die illustrierte Landwirthschaftl. Beilage No. 5.

Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Buchdruckerei von Martin Berger, Wilsdruff.

N 5.

Wilsdruff.

1894.

Pferdequalereien durch Gebisse, Auf- satzzügel und Schenkklappen.

Nicht nur werden tausende wertvoller Pferde jedes Jahr durch untaugliche Gebisse ruiniert, sondern dadurch, daß ihr Temperament durch die langsamen immerwährenden Martern, die sie erleiden müssen, verdorben wird, werden sie auch zu einer Gefahr für die Personen, die mit ihnen fahren. Ein Pferd, durch die Anwendung eines scharfen Gebisses nervös und reizbar gemacht, wird unruhig, macht



Pferd ohne Schenkklappen und Aufsatzzügel.

leicht Seitensprünge und Scheut. Außerdem kann es sich nicht helfen, wenn es strauchelt, wenn sein Kopf in einen aus Leder und Eisen bestehenden Schraubstock eingezwängt ist, woraus die moderne Beschränkung mit Aufsatzzügel und scharfem Gebiß besteht.

Wenn die Verteidiger dieser Beschränkung sich nur die Mühe nehmen würden, die Bewegungen eines Tieres zu beobachten, das strauchelt, so würden sie bemerken, daß es bei seinen Anstrengungen, sich auf den Beinen zu halten,



Pferd mit Schenkklappen und Aufsatzzügel.

eine Bewegung nach vorwärts mit dem Kopf macht. Diese Bewegung wird unmöglich, wenn sein Kopf nach der Mode, die heutzutage bedauerlicherweise vorherrscht, nach rückwärts gezogen wird.

Es ist doch keine Frage, daß die Tiere unschön aussehen, wenn ihre Köpfe in eine unnatürliche Lage gezwängt sind. Vielleicht mag in den Augen Unwissender etwas sehr Imposantes in dem Anblick eines Pferdes liegen, welches auf sein Gebiß beißt und Schaumlocken auf seine Flanken und das Gesicht wirft. Aber auf diejenigen, die die Pferde, ihre Art und Weise kennen, macht dieser Anblick einen sehr widerlichen Eindruck. Es muß selbst dem gedankenlosesten Menschen einleuchten, daß es ein ganz anderes Ding ist, wenn ein Pferd sich unruhig fortwährend vor Schmerz bewegt, als wenn es dieselben Bewegungen im Besitze voller Gesundheit, Freiheit und Zufriedenheit macht. Der Aufsatzzügel entsetzt und quält aber nicht nur das Pferd, wenn scharf gespannt, kann er auch seinen Tod verursachen. Es entstehen dadurch Rückenmarkleiden, an welchen das Tier zu Grunde geht. Es treten äußerst schmerzhafteste Entzündungen ein und es kam schon vor, daß an den Kadavern solcher Pferde die Rückenmarkswirbel am Hals übereinander geschoben waren.

Inbezug auf die sehr wichtige Frage der Gebisse ist sicher, daß für 99 pCt. von ordentlich aufgeschirrten Pferden die Trense genügend ist für die gute Haltung des Pferdes und die Sicherheit des Fahrenen. Der Vorzug, welcher der Trense von Besitzern gegeben wird, deren Pferde stark arbeiten müssen und die lange aushalten sollen, wie Dampfpferde und andere, sollte doch die Leute überzeugen, daß die meisten anderen verschiedenen Gebisse dem gesunden Menschenverstande geradezu entgegen sind,

Die oberen Klassen könnten sehr viel thun, um den Schaden zu verhindern, welcher aus der Anwendung dieser Marterinstrumente entspringt. Wenn alle diejenigen, welche Mißgefühl mit den Pferden haben, die thörichte Mode der Aufsatzzügel, die den armen Tieren so entsetzliche Pein verursacht, bei ihren eigenen Pferden beseitigen würden und wenn sie dann ihre Freunde bewegen wollten, ihrem Beispiel zu folgen, dann würde die verwerfliche, ebenso schädliche wie unschöne Mode vielleicht nach und nach beseitigt werden. Viele, die keine Ahnung haben, wie sehr sie ihre Pferde durch eine so thörichte Mode quälen, und die dieselbe nur aus Unkenntnis mitmachen, werden dankbar



Unzweckmäßigkeit und Verwerflichkeit des Aufsatzzügels an arbeitenden Menschen gezeigt.

sein, wenn man sie darüber aufklärt und werden nur bedauern, daß sie so blind gegenüber den stummen Leiden ihrer armen Tiere gewesen sind, denen bei den größten Schmerzen Klagenlaute verlagert sind.



Unterschied in der Haltung von Pferden mit und ohne Schenkklappen und Aufsatzzügel bei Uederrassungen.

Sandwirtschaft.

Bedürfnis Bewässerungswiesen auch der Düngung?

Diese Frage, welche vielfach in unseren landwirtschaftlichen Kreisen besprochen wird, beantwortet ein anerkannter Fachmann im Hamburger Fremdenblatt wie folgt: „Heute, wo der Preis des Grund und Bodens, sei es Acker oder Wiese, vielfach eine Höhe erreicht hat, daß nur bei größter Aufmerksamkeit und Thätigkeit des Besitzers eine entsprechende Rente zu erzielen ist, zwingen alle Verhältnisse dazu, nichts zu unterlassen, was geeignet ist, dem Boden möglichst höchste Erträge abzugewinnen. Durch die Mehrproduktion an Getreide, Futter, Vieh, wie überhaupt allen Erzeugnissen der Wirtschaft kann und soll eben der niedrige Preis der einzelnen Produkte einigermaßen ausgeglichen werden. Dabei ist aber selbstverständlich, daß es auch an Ertrag aller dem Boden durch die Mehrproduktion entzogenen Nährstoffe in keiner Weise fehlen darf. Denn, wie könnte man auf dauernd gesteigerte und nachhaltige Wirkung hoffen, wenn nicht auch gesteigerter Ertrag in Form von Dünger gegeben würde! — Wohl gewinnen die Sicherheit und Höhe der Erträge durch zweckmäßige Bodenbearbeitung und Bestellung; aber niemals darf die genügende Zufuhr der entzogenen, düngenden Bestandteile unterlassen werden. — Wichtig ist nun, daß wir bei den Wiesen im Stande sind, durch entsprechende Bewässerung einen Teil der entzogenen Nährbestandteile zu ersetzen, aber die Menge dieser Nährbestandteile ist

niemals eine derartige, daß dadurch auch nur annähernd Ersatz für alles Entzogene geboten werden könnte. Auch hat die Bewässerung überall das Gute, daß eben durch die bewirkte Anfeuchtung sich die Vegetationsverhältnisse bei ungünstigen Witterungsverhältnissen sehr günstig gestalten. — Wir wissen heute aber auch, daß durch entsprechende Düngung, besonders mit Thomasschlacke, neben Bewässerung, die Erträge in den meisten Fällen auf das Drei- bis sogar Vierfache erhöht werden. — Unserer Ueberzeugung nach ist gerade die Wiese die Stelle, bei welcher unsere meisten Landwirte den ersten Ansat zu Verbesserung ihrer Wirtschaften überhaupt machen sollten. Denn durch die gesteigerten Erträge der Wiesen, also durch die größere Futterproduktion, werden sie in den Stand gesetzt, einen viel größeren Viehstapel zu halten, dadurch zugleich ein größeres Quantum Dünger zu produzieren. Dieser Dünger aber kommt wieder der ganzen Ackerfläche zu Gute, und durch den Mehrertrag, der hier erzielt wird, wie außerdem durch die direkte, höhere Produktion aus dem Vieh kehren die aufgewandten Kosten bald in doppelter Summe in die Hand des Landwirthes zurück.“

Geeignete Haferforte für feuchten, lehmigen Sandboden.

Für den beregten Boden kann ich bayerischen Sechsamter-Hafer, aus dem Fichtelgebirge stammend, bestens empfehlen. Auf kalkgründigen Bodenarten, sowohl auf Höhen als in Niederungen, im Gebirge und im Küstengebiet, hat sich der Sechsamter-Hafer bestens bewährt. Er verträgt Nässe, leidet nicht leicht durch Spätfröste, bringt mittellanges Stroh und liefert ein sehr gut aussehendes, dünnhäutiges, weißgelbes, volles, dickes Korn in guten Erträgen. 1892 erntete einer meiner Bekannten in der Lübecker Gegend von 15 Jtr. Ausfaat auf 3,25 ha Grandbodens 5. und 6. Klasse 190,5 Jtr., also pro Morgen 15,24 Jtr., an Stroh rund das Doppelte. Von kalkgründigen, feuchten Lehmböden sind mir Ernten von 10—11 Jtr. pro Morgen bekannt, von feuchtem Moorboden 11—12 Jtr. Auch in überaus schlechten Haferjahren habe ich auf relativ feuchten Böden, die um Mitte April bejätet wurden, durchaus normal stehenden Sechsamter-Hafer gesehen, kann jedoch über die Erträge noch nicht berichten. Besonders schätzenswert ist die Frühreife des Sechsamter-Hafers. In der Lübecker Gegend reift derselbe rund 14 Tage früher als Probsteier und der kaum minder ertragreiche heimische Landhafer. Das ist besonders wertvoll für die gute Entwicklung der unter den Hafer gesäeten Klee- und Grasarten, welche früher Licht und Raum gewinnen.

Leichter Nachweis von Verfälschung des Chilisalpeters.

Der Chilisalpeter steht immer hoch im Preise und wird von gewissenlosen Händlern mit Kochsalz, Rainit oder anderen Staßfurter Salzen gefälscht. Da man aber mit bloßem Auge eine Vermischung obiger Stoffe nicht mit Bestimmtheit erkennen kann, werde man nach Angabe Dreher's folgendes Verfahren an: Man bringt in einem eisernen Köffel eine kleine Portion des zu prüfenden Chilisalpeters über ein Kohlenfeuer. Ist der Chilisalpeter echt, so ist er nach 5 Minuten ruhig geschmolzen und beginnt nach weiteren 5 Minuten mit bläulicher Flamme zu verbrennen. Ist aber Koch- oder Staßfurter Salz darin, so beginnt dieses über dem Feuer sofort zu spritzen; es explodiert.

Nutzung der Bucheckern.

Von Kreisforster Schmidt-Hoheduchen, Loßringen.

Bei den alten Germanen gehörte die Buche zu den heiligen Bäumen. War diese doch auch einer der wichtigsten Bäume, welche durch ihre Früchte zum Unterhalt der Menschen und ihrer Haustiere dienten. Das feine süße Del der Bucheckern, der hohe Wert derselben als Futtermittel, waren seiner Zeit hochgeschätzt. Wo finden wir diese köstliche Gabe heute? Unsere feinen Speiseöle müssen natürlich aus dem Auslande kommen, wenn sie von Wert sein sollen. Statt Bucheckern unserer heimischen Wälder zu nutzen, werden Kraftfuttermittel aus China bezogen und mit einem Aufwand von Klame dem darbenenden Landwirte empfohlen. Unser Geld geht ins Ausland. Unsere eigenen Landesprodukte — auch wenn sie uns wie die Bucheckern auf die Nase fallen — lassen wir unbeachtet. Tausende von Werten gehen in unseren Wäldern ungenutzt zu Grunde. Und doch, wie wichtig wäre es im gegenwärtigen Nothjahre,

uns — vom Del ganz abgesehen — mit einem Futtermittel zu versorgen, welches so recht geeignet ist, uns über manche Verlegenheiten des langen Winters hinwegzuhelfen und welches unsere Wälder just in diesem Jahre in den meisten Gegenden in so reichlicher Fülle geben.

Als Raufutter für Schweine sind die Bucheckern ausgezeichnet; doch möge man bei Verabreichung derselben bedenken, daß zuviel des Guten selbst einem Schwein schlecht bekommen kann. Man füttere daher stets nur im Gemisch mit anderem Futter.

Das Rindvieh nimmt Bucheln gern an, zumal gequetscht und im Gemenge mit Spreu oder Häcksel.

Wer keine Quetsch- oder Schrotmühle hat, kann die Bucheln auch in einem Steintrog mit einem platten Stöcher (Knüttel) stampfen. Es ist dies infolge von Wichtigkeit als sonst die scharfen Kanten der Eckern dem Vieh (auch den Schweinen) den Gaumen wund machen.

Den Viehden soll — wie von mancher Seite behauptet wird — die Bucheder schädlich sein. Einjeder selbst hat hierüber keine Erfahrung.

Warum, müssen wir fragen, wird die Bucheder verhältnismäßig so wenig genutzt? Es ist lediglich die vermeintliche Schwierigkeit, die Bucheln zu sammeln. — Allerdings, wer da Korn für Korn im Walde auffammeln will, wird dabei schwerlich auf seine Rechnung kommen. Es müssen schon andere Mittel angewendet werden, um zu drei bis vier Mann pro Tag ein kleines Fuder Bucheln heimzubringen.

Jeder Landwirt hat seine Windsege (Staubmühle), welche sich vorzüglich auch zur Reinigung der Bucheckern eignet, sofern dieselbe mit passenden Sieben versehen wird. Hinzu also mit der Windsege in den Wald — jedoch selbstverständlich erst nach vorausgegangener Lösung eines Erlaubnisbescheins bei dem zuständigen Oberförster — zu drei, vier und fünf Mann; auch Weiber und Kinder können helfen. Unter den Bäumen, welche am dichtesten gestreut haben, wird — nach Abräumung etwa aufliegender trockner Äste — alles Laub mitfammt den Bucheln mit Rechen und Besen in mächtige Haufen zusammengescharrt, die Windsege daneben gestellt und in Bewegung gesetzt. Beim ersten Durchlauf wird schon das Laub und alle gröberen Beimengungen entfernt sein und die Bucheln ziemlich rein auslaufen. Die weitere Behandlung wird jeder selbst leicht herausfinden durch das Einstellen eines anderen passenden Siebes oder dergleichen.

Verjuchet. Es wird sich lohnen.

Wichtiges neues Insekten-Vertilgungsmittel für Rübenfelder, Gemüsegärten u. s. w.

Ein solches Mittel gegen die Schädlinge der Zuckerrüben, wie Engerlinge, Raupen der Winterjaateule u. s. w. entdeckte nach den „Ind.-Blättern“ Decaur durch Zufall. Er beobachtete nämlich eine Rübenbreite, welche unverfehrt zwischen anderen, von Raikafelarten zur Hälfte zerstörten Feldern sich erhielt. Nähere Nachforschungen ergaben, daß auf derselben Lumpen zur Düngung verwendet waren, welche aus den mit Erdöl getränkten Pappstücken einer Fabrik bestanden. Diese schützende Wirkung gegen Insekten war auch im nächsten Jahre noch sichtbar und es wurde Decaur von den Käufern der Lumpen übereinstimmend versichert, daß nach Benutzung solcher Pappstücken als Dünger weder Engerlinge, noch die Raupen der Winterjaateule, noch andere Larven die Felder heimgesucht haben, eine Wahrnehmung, die Decaur auch durch eigene Untersuchungen bestätigen konnte. Ferner fand Decaur auch die wichtige Thatsache, daß derartige ölgetränkte Lumpen die Zuckerrüben vor den Angriffen der Nematoden schützten, und zwar im Gegensatz zu dem allerdings sofort, aber nicht nachhaltig wirkenden Schwefelkohlenstoff auf drei Jahre hinaus. Möge dieses neue Insekten-Vertilgungsmittel, das billig aus vielen Fabriken zu beziehen ist, die Beachtung finden, die ihm gebührt. Auch können Landwirte und Gärtner mit Erdöl getränkte Lumpen und zur Not auch mit Erdöl angefeuchtetes Stroh und Sägespäne unter den Düngern mischen und für die betreffenden Felder verwenden.

Ist Gerstenstroh ein gutes Futter?

Ueber den Wert keiner Strohart sind die Ansichten so verschieden, wie über den des Gerstenstrohes. Der eine lobt es ungemein, der andere sagt, die Tiere bekommen Läuse nach demselben u. s. w. Es ist diese Thatsache sehr erklärlich, denn keine andere Strohart wechselt so in der Zusammensetzung wie das Gerstenstroh, so z. B. schwankt der Gehalt an Rohweiß zwischen 2 und 16 Proz., der an Rohfett zwischen 2 und 5 Proz. u. s. w. Bodenart, Düngungszustand des Bodens, Erntewitterung, Sorte u. s. w. bestimmen die Güte. Ganz besonders aber ist das Alter des Strohes von Einfluß; denn kein Rohfutter verdirbt so schnell wie das Gerstenstroh; es sollte daher nur frisch verfüttert werden. Altes Gerstenstroh ist meistens von Pilzen befallen, welche auf den Gesundheitszustand der Haustiere von den unangenehmsten Folgen sein können. Besonders ist darauf zu achten, daß beim Dreschen die Grammen ordentlich aus dem Stroh geschüttelt werden, denn diese rufen mit ihren Widerhaken leicht Verletzungen an den Mundteilen hervor, welche zu Holzunge, Beulen am Kopfe (namentlich beim Rindvieh) und Aktimoikose (Strahlenpilzkrankheit, bei welcher die Kieferknochen schwammig aufgetrieben werden) Anlaß geben. Für Kinder ist gut eingebrachtes Gerstenstroh ein recht angenehmes und

gebeiliches Futtermittel und dem Haferstroh vorzuziehen, zumal es außerordentlich günstig auf die Milchproduktion wirkt. Vor der Verabreichung sehr großer Mengen von Gerstenstroh an Milchkühe hat man sich jedoch zu hüten, weil die Milch dann leicht etwas bitter schmecken wird.

Viehzucht.

Schadet das Ausmelken einer Kuh bis zum Kalben dem künftigen Milchtrage?

Das Verfahren, eine Milchkuh bis zum Kalben zu melken, ist fehlerhaft. Denn erstens wird dadurch die Entwicklung des Kalbes gehemmt, zweitens wird die Kuh selber dadurch geschwächt, und drittens setzt die Thätigkeit des Euters nicht wieder so kräftig ein, wenn ihm nicht die nötige Zeit der Ruhe vor der Geburt des Kalbes gegönnt worden ist; eine bis zum Kalben gemolkene Kuh liefert in der nächsten Laktationsperiode beträchtlich weniger Milch. In der Regel stillt die Absonderungsthätigkeit des Euters etwa zwei bis drei Monate vor dem Kalben von selbst. Wo dies nicht der Fall, wie es bei milchreichen Kühen, die gut gefüttert werden, vorkommt, da muß die Milchsekretion künstlich zum Stillstand gebracht werden. Um dies zu erreichen, darf man aber nicht das Verfahren einschlagen, die Milch nicht vollständig aus dem Euter zu entleeren, sondern man hat die Methode zu befolgen, die Zwischenräume zwischen den einzelnen Melkzeiten nach und nach zu verlängern. Zu diesem Zwecke wird die Zahl der Melkzeiten etwa zehn bis zwölf Wochen vor dem Zeitpunkt, wo die Kuh kalben soll, von drei auf zwei herabgesetzt; ist dies acht Tage lang geschehen, so wird nur noch einmal täglich und weiterhin, je nachdem die Milchmenge sich verringert, nur noch alle 36 bis 48 Stunden einmal gemolken. Auf diese Weise gelingt es auch bei milchreichen Kühen in der Regel, die Thätigkeit der Milchbrüste etwa 4—6 Wochen vor dem Kalben zum Schweigen zu bringen. Es muß aber wiederholt werden, daß, auch wenn das Entziehen der Milch in längeren Zwischenräumen bewerkstelligt wird, das Euter doch jedesmal rein ausgemolken werden muß; Reste dürfen in demselben nicht zurückbleiben.

Rehkopfspeifen bei Fohlen.

Kreistierarzt Peters in Emden teilt im „Pferdefreund“ mit, daß er in den letzten Jahren bei einer großen Anzahl junger Hengste das Rehkopfspeifen festgestellt habe, deren Vater ebenfalls als Roarer bekannt war. Bei einem 5½ Monate alten Hengstföhlen, welches an Kolik gestorben war und bei Legehien nie an einer Erkrankung der Respirationorgane gelitten hatte, und dessen Mutter gesund, dessen Vater jedoch ein Roarer war, ergab die Sektion bereits eine Atrophie des linken hinteren Ringmuskels von bedeutender Entwicklung.

Erneuerung des Hufbeschlages der Ackerpferde.

Eine Erneuerung des Beschlages muß unter allen Umständen vorgenommen werden, sobald der durch das Eisen vor Abnutzung geschützte Huf im Verhältnis zu der Größe des Pferdes zu lang geworden ist. Das wird durchschnittlich etwa in fünf Wochen der Fall sein. Läßt man das Eisen länger liegen, so leidet der Huf. Denn derselbe kann nur normal bleiben, und es kann nur dann die hinreichende Menge gut beschaffenen Hornes gebildet werden, wenn die Ausdehnung und Zusammenziehung der Hornkapitel durch nichts gehemmt wird, und somit das regelrechte Zirkulieren des Blutes in den von der Kapfel eingeschlossenen Weichteilen unbeeinträchtigt vor sich gehen kann. Jeder, auch der beste Beschlag hemmt diese Ausdehnung in etwas und je länger das Eisen liegt, umso mehr und mit um so größerem Nachtheile wirkt es. Pferde mit Vollhuf müssen im Allgemeinen etwas häufiger beschlagen werden, weil sonst die Sohle leicht gebrüht werden kann. Sobald ein Pferd mit Vollhuf anfängt, lahm zu gehen, ist die Erneuerung des Beschlages unbedingt geboten.

Einziehen eines Nasenringes bei einem dreijährigen Zuchstier.

Einem dreijährigen Bullen den Nasenring einzuziehen hat keine Schwierigkeiten. Der Bull wird mit verbundenen Augen mit 2 Leinen so an einen festen Ständer gebunden, daß er den Kopf nicht bewegen kann, wobei jedoch die Leinen nur um den Ständer geschlungen, von 2 Leuten gehalten werden, um sie im Falle der Not sofort lösen zu können. Der Bull wird so gestellt, daß er nach den Seiten nicht ausweichen kann und ihm nun mit hohem Griff der scharfe Ring durch die Nasenscheidewand gestossen, die Schraube schnell mit einer Zange festgeschraubt und abgebrochen und etwas glatt gefeilt; in ¼ Stunde ist die ganze Sache gemacht.

Buchweizen als Pferdefutter.

Buchweizen kann man unbedenklich den Pferden füttern. Bei meinem Vater, bei dem viel Waldland urbar gemacht wurde, das stets mit Buchweizen bepflanzt wurde und wo Buchweizen in die Fruchtfolge eingereicht war, wurde an die Pferde sehr viel Buchweizen gefüttert, gewöhnlich zusammen mit Schrot von Roggen oder Gerste, ohne daß je die Körner schädlich gewirkt hätten. Während mein Vater anderes Korn für die Pferde schrotete ließ, bekamen sie den Buchweizen in ganzen Körnern; das Schrot der-

selben ist vollständig unnötig; durch die scharfe, eckige Form der Körner werden die Pferde veranlaßt, dieselben sämtlich aufzubeißen und sie beißen sich sehr leicht auf. Nie habe ich bemerkt, daß Buchweizenkörner unverdaut abgingen. Ich habe nach dem Vorgange meines Vaters ebenfalls häufig Buchweizen ungechrotet an Pferde verfüttert, aber in geringerer Menge. Bekanntlich füttern Pferdehändler gern Buchweizen, um ihren Pferden schnell ein feistes Aussehen und blankes Haar zu geben. Eine andere Frage ist aber, ob Buchweizen ein billiges Futter ist. Buchweizen hält gewöhnlich den Preis der Gerste,

Geflügelzucht.

Die Haupteigenschaften einer guten Hühnerbehausung.

Von Detlef Frahm-Koldenbüttel.

Wenn Sie und da von ansteckenden Krankheiten des Geflügels berichtet und mitgeteilt wird, daß oft ganze Bestände desselben an dieser oder jener schlimmen Seuche (Difterie, Tuberkulose, Typhoide etc.) zu Grunde gehen, so wird den Einführungen von Geflügel aus fremden, namentlich südlicher gelegenen Ländern gar vielfach die Schuld hieran beigemessen, eben weil, wie oftmals gesagt wird, man derartige Krankheiten unter das Geflügel in früheren, vielleicht vor 40 Jahren, bevor wir mit den verschiedenen Rassen und Schlägen vieler Geflügel-Gattungen näher bekannt und solche bei uns in Deutschland eingeführt wurden, nicht gekannt hat. — Wir wollen auch keineswegs bestreiten, daß in dieser Ansicht der Sachlage nicht etwas Wahrheit liegt, doch andererseits stellen wir die Behauptung auf, daß doch mindestens an dem Umsichgreifen einer ansteckenden Geflügel-Krankheit die Behausungen der Tiere ganz ungemein viel Schuld tragen und wollen wir den Beweis für unsere Auffassung in Nachfolgendem antreten.

Die namentlich für die Nacht als Logis bestimmten Aufenthalts-Räume des Geflügels, welche wir in 3 Klassen einteilen können, nämlich: 1) für Tauben, 2) für die hühnerartigen Vögel (Haus-, Trut- und Perlhühner) und 3) für das Wasser-Geflügel (Enten, Gänse etc.) — werden bisweilen in einem Gebäude, oder in einer Abteilung eines solchen untergebracht, daß die Tauben den obersten Abschnitt einnehmen, die Hühner den mittleren bewohnen, und das Schwimm-Geflügel zu ebener Erde seinen Ort hat; eine solche Einrichtung ist oftmals sehr primitiv (unpraktisch) und stets zu verwerfen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Bedürfnisse der verschiedenen Geflügel-Gattungen keineswegs dieselben sind.

Weil wir uns nun mit großer Vorliebe mit dem Hühner-Volk beschäftigen und für dessen Veredelung und Verbreitung mit Freude unsere Kraft einsetzen, so wollen wir auch speziell dieser Geflügel-Gattung heute das Wort reden, indem wir sehen, welche Haupt-Eigenschaften eine gute Behausung der Hühner besitzen muß; hierbei bemerken wir ausdrücklich, daß es nicht unsere Absicht ist, über den Bau selbst und dessen Einrichtungen eine vollständige Beschreibung zu geben, nein, wir wollen heute nur die vornehmlichsten Eigenschaften besprechen, welche sich notwendig in einer Stallung vorfinden müssen, um derselben die Bezeichnung eine „gute“ mit Recht beilegen zu können.

Die erste Bedingung ist, daß ein Hühnerstall „geräumig“ sein muß, es dürfen niemals mehr als 25 Köpfe ein Lokal mit einander teilen, denn eine Ueberfüllung ist streng zu vermeiden, weil sich auch in einem großen Raum alle Tiere zusammen drängen. Die erforderliche Größe des Hauses läßt sich ja leicht berechnen, wenn man weiß, daß ein Huhn mittelgroßer Rasse auf der Sitzstange einen Platz von 14 cm einnimmt, dagegen ein solches, welches den großen amerikanischen und ostasiatischen Rassen angehört, 20 cm Raum beansprucht, außerdem müssen die Sitzstangen, welche sich ganz notwendig alle in gleicher Höhe befinden müssen und niemals ein leiterförmiges Geflecht, (welches aus mehrfachen Gründen für die armen Tiere zu einem wahren Marter-Instrument sich gestaltet) bilden dürfen, von genügender Breite (entsprechend den verschiedenen Rassen) sein, bei denen sich etwa vorfindende, scharfe Kanten etwas abzustößen sind. — dieselben müssen ferner unter sich eine Mindest-Entfernung von 30 cm haben und die an der Wand zunächst liegende von derselben in einem Abstand von 40 cm sich befinden, damit die Hühner sich weder ihre hübschen Schwanzfedern abstoßen, noch sich ihr Gefieder unter einander beschmutzen. Wir haben früher einen Hühnerstall von 2 m Höhe, 3 m Länge und 1½ m Breite oder Tiefe (alles inneres oder Lichten-Raum) eingehend beschrieben, den halben Raum für die Sitzstangen gebraucht und von denselben 3 St. angebracht, auf deren jede 7 St. Hühner größter, schwerster Rassen, oder 10 St. Tiere leichter Rassen Platz finden können; in der nachbleibenden Hälfte bringen wir eine von uns zu benutzende Thür an der freien Querseite, sowie eben innerhalb derselben an der Erde, mittels kleiner Leisten eingefaßt, das zum Wohlfinden und zur Gesunderhaltung der Tiere so nötige Sand- oder Asche-Bad an.

Die zweite berechnete Forderung ist, daß ein Hühnerhaus „stets rein“ sein soll. Weil eine häufige Reinigung des Stalles das Gedeihen der Tiere so sehr befördert, so müssen wir darauf bestehen, daß dieselbe „allmorgentlich“

besonders im Winter, wenn die Tiere oft 16 Stunden und mehr noch auf den Stangen sitzen, gründlich vorgenommen wird. Wenn unter den Vieben (Sitzstangen) ein Schmutzblech zum Auffangen der Auswürfe der Tiere (des Düngers) angebracht wird, und solches nach der jedesmaligen Reinigung mit einem losen, leicht bindenden Material, welches die flüssigen Teile des Dungs auffängt, beworfen ist, so ist es wirklich eine leichte Mühe, an einem jeden Morgen des ganzen Jahres die während der Nacht abgegebenen Auswürfe vollständig abzuwehren und die Fläche aufs Neue zu bewerkeln. — Als Bindematerial nennen wir vor allen Dingen Torfmüll, doch dienen zu dem gleichen Zweck auch trockne Erde, Asche, Sand, Gypsmehl u., da alle die Sachen nur die eine Absicht erfüllen sollen, den flüssigen, im Dung enthaltenen Ammoniak zu binden, damit derselbe die Luft nicht verpestet, dann ist das Abkehren auch ein rasches und das Bestreuen ein bequemes. Doch außer dieser allmorgentlichen Säuberung sind mindestens 2—3 Mal im Jahre die Decke und Wände mit Kalk, dem etwas Karbol zugesetzt ist, zu weissen, alle Holzteile nimmt man aber viel fleißiger heraus, legt solche auseinander und bräut selbige mit kochendem Wasser oder heißer Seifenlauge tüchtig ab, darnach bestrahlt man dieselben, sowie alle Fugen und Ritzen sorgfältig mit Petroleum oder verdünntem Creolin, Karbolsäure u. nach dem Trocknen, jedoch vor dem Zusammenlegen der Teile. — Es verlohnt sich wirklich doppelt und dreifach, auf die pinibelste (d. h. denkbar sorgfältigste) Keimlichkeit großen Wert zu legen, da dieselbe eines der besten Vorbeugungsmittel gegen eine große Anzahl Krankheiten ist.

So wird drittens verlangt, daß ein Hühnerstall hell sein soll. Allenthalben dorten, wo es irgend angeht, wähle man die Lage für die Behausung der Hühner also, daß deren Längsseite gegen Süden zu liegen kommt oder mindestens gegen Südosten, und bringe in dieser Mauer ein oder zwei Fenster an, durch welche in den innern Raum Licht hineinfällt, man wähle zu den Fenstern solche ganz aus Eisen in einem Stück gearbeitete, um auch bei demselben zu wenig Fugen, oder Ritzen zu haben, als irgend möglich, weil dieselben von dem Ungeziefer, das sich so gern in einem Hühnerstall einnistet, mit Vorliebe als Tages-Lufenthalte-Räume und Brutstätten bewohnt werden. Wir haben deshalb betont, die Lage, wie angegeben, zu wählen, damit den Tieren doch auch jeder Sonnenstrahl zu Gute kommt. Aus diesem Grunde ist es einleuchtend, daß man in derjenigen Mauer, welche gegen Norden oder Nordosten zeigt, keine Fenster anbringen muß. Die Größe und Anzahl der Letzteren richtet sich ganz nach der Beschaffenheit der Räumlichkeit und auch nach etwa vorhandener alten Material, welches man ja gern benutzen kann. — Von Spinnweben und etwa anhaftendem Schmutz werden die Fenster recht oft gesäubert und die Fensterscheiben mit Wasser und Lederpuhlappen gereinigt, um dem Licht und den freundlichen Sonnenstrahlen Durchgang zu verschaffen.

So ist viertens zu beanstanden, daß ein Hühnerhaus luftig sein soll. Hierunter verstehen wir nun keineswegs, daß in den Außenmauern sich größere oder kleinere Öffnungen befinden dürfen, daß die Eingangs- und Luftlöcher nicht allabendlich verschlossen zu werden brauchen, und die Thür für uns Menschen nicht gut und fest schließt, noch daß die Decke im Hühnerstall, sowie das Dach auf demselben undicht sein dürfen u., nein, wir nennen eine Hühnerbehauung luftig, wenn die in derselben sich befindende Luft stets rein und gesund, frei von allerlei Dünsten und Verunreinigungen verschiedener Art ist! — Fragen wir nun: „Wie erreichen wir dies aber?“ so geben wir als Antwort hierauf: Im Sommer müssen am Morgen jedes Tages die Schieber, mit welchen die Eingangs- und Luftlöcher für die Tiere geschlossen werden, und die Luftlöcher so frühzeitig wie irgend möglich entfernt, auch die Thür geöffnet werden, damit die während der Nacht aufgeschickte und durch Aushatmen der Tiere verdorbene Luft rasch entweichen und frische, gesunde Luft wieder einziehen kann. Oben an der Decke des Stalles sind mehrere Ventile angebracht, die während der Sommer-Monate durch Schieber aus Eisen oder Zinkblech, welches durchlocht ist, hergestellt wurden, die Nacht über verschlossen gehalten, wenn auch in der genannten Jahreszeit eine stetige Zufuhr frischer Luft, oder ein fortwährender Austausch stattfindet, so müssen derartige Schieber doch im Winter oder Herbst durch solche aus massivem Eisen u. Blech ersetzt werden. Während der rauhen Jahreszeit muß man die Gelflügel-Behausungen gleichwohl nicht andauernd fest geschlossen halten, sondern am Liebsten allmorgentlich, vielleicht während der Reinigung, wenn die Massen doch so lange ein andres Lokal beziehen müssen, für die Lüftung der Behausung Sorge tragen. —

So nennen wir fünftens als Erfordernis, daß ein Hühnerstall immer trocken gehalten werden muß. Gewiß von jeder, der sich mit dem Halten und Füttern von Hühnern abgibt, weiß aus eigener Erfahrung, daß die Hühner große Feinde von Nässe sind und solche nach Möglichkeit scheuen, es entstehen auch bekanntlich eine große Menge Krankheiten aus der Ursache, daß sowohl die Behausungen für die Hühner als deren Laufräume nicht trocken gehalten werden, z. B. Nockenrump, Pisp, Distertis u. Man sorge vor allen Dingen dafür, daß der Fußboden im Hühnerstall stets trocken ist, solches erreicht man, indem man demselben bei dem Neu- oder Umlegen derselben nach einer Ecke (wir wählen gerne

diejenige gegen Nordwesten, weil in den entgegengesetzten Eden, also gegen die Ostwand unter dem Auffangblech für die Auswürfe der Tiere, ein prächtiger Platz für die Nester-Einrichtung sich befindet!) etwas Gefälle giebt, damit bei dem gründlichen Reinigen durch Wasser sich daselbe eventl. mit dem Schmutz dort ansammeln kann und durch ein Abflusfloch, welches wir dort tief am Fußboden anbringen, seinen Weg nach Außen findet. Bei einer derartigen Säuberung, die mehrmals im Jahre vorzunehmen und gründlich auszuführen ist, sehe man genau zu, daß alle Wassertheile entfernt werden und der Fußboden ganz trocken wird. Einen weiteren Fingerzeig, um die Behausung für die Hühner trocken zu erhalten, geben wir, indem wir sagen, die Eingangs- und Luftlöcher, resp. die Auslauf-Öffnungen für die Tiere müssen nicht zu ebener Erde, sondern in einer Höhe von 50 cm über dem Erdboden angebracht werden; zu demselben führt sowohl von Innen hinauf, als auch von Außen hinab ein schräggestelltes Brett, (ca. 30 cm breit, mit kleinen Querspalten von 3 cm Dide benagelt, die untereinander 15—20 cm entfernt sind,) damit die Hühner bequem heraus und hinein gelangen können. Wir bezwecken eben nur durch eine derartige Anordnung, daß auf dieser Leiter, welche natürlich von Zeit zu Zeit gereinigt werden muß, die Hühner die ihren Füßen etwa anhaftenden Wassertheile und vielleicht den vorhängenden Schmutz absetzen, damit das Häuschen stets rein und trocken bleibt.

Wir betrachten aber sechstens als notwendige Bestimmung, daß eine Behausung für die Hühner warm sein muß. Weil ja die Tiere in den Sommer-Monaten ihren Stall tagsüber wenig oder gar nicht aufsuchen und dann die Nächte nicht kalt sind, so braucht man sich an die Bedingung in der warmen Jahreszeit nicht zu kehren, doch im Winter (wenn man seine Tiere des morgens nicht so früh herauslassen muß ins Freie) und namentlich bei einer kleineren Kopffzahl, welche natürlich nicht so viel Wärme erzeugt, als eine 2—3 Mal so große Schaar, hat man darauf Bedacht zu nehmen, daß der Hühnerstall möglichst warm ist. Dies geschieht, wenn derselbe als Einzel-Gebäude von vornherein stark und solide aus guten, gebrannten Ziegelsteinen mit Kalkmörtel gebaut, und entweder sowohl von innen wie auch von außen mit einer Zement-Lage beworfen und sauber glatt, ohne daß Fugen und Ritzen entstehen, welche Luft gestatten, gepuht werde, oder daß die Fugen von beiden Seiten sorgfältig ausgefritschet werden. Die Schieber für die verschiedenen Öffnungen laufen in Falzen und schließen sehr gut, ein Gleiches ist von der Thür, die rund herum mit Leisten aus Holz oder besser mit Streifen aus starkem Eisenblech versehen ist, zu verlangen. — Man pflegt bei Hühnerhäusern, die einfach aus Holz gebaut sind, entweder von Außen herum oder inwendig im Herbst eine zweite Wand in einem Abstand von 10—15 cm anzubringen und den entstehenden Zwischenraum mit Torfmüll, Sägemehl oder einem sonstigen isolierenden Material fest auszufüllern, damit weder die Wärme von Innen entweichen, noch die Kälte von Außen herein dringen kann. — Außerdem giebt es noch mehrere Schutzmaßregeln gegen das Eindringen der Kälte, z. B. eine Umhüllung der Außenmauer mit starker Knet- oder Strohlage u. Als Mittel, um im Winter Wärme im Hühnerstall zu erzeugen, können wir auch empfehlen, den Fußboden derselben $\frac{1}{2}$ m hoch mit frischem Pferdebäuger zu bedecken und denselben fest zu treten. Es wird dadurch eine Temperatur im Stalle hervorgerufen, bei der das Federvieh mit dem Legen nicht aufhören wird. Ueber den Dünger giebt man eine Lage Stroh, und über dieselbe in einer Entfernung von 25—30 cm die oben beschriebenen Sitzstangen. Wir fordern für die Hühner im Winter einen dichten, warmen Stall, dessen Umfang der Anzahl der Injassen entspricht. In einigen größeren Hühnerhäusern sind oder werden nun einfache oder komplizierte (künstlichere) Heiz-Vorrichtungen angebracht. Um die gewünschte Wärme zu erzeugen, muß eine besondere Umsicht bei der ganzen Anlage beobachtet werden. Wenn wir auch im Grunde nichts gegen dieselbe einwenden haben, so sind wir doch aus mehreren Gründen auch keine Verehrer der künstlichen Heizung, es werden z. B. die Hühner in einem erwärmten Lokal gar leicht zart und empfindlich, so daß dieselben, wenn solche später an die freie Luft kommen, für allerlei Witterungs-Einflüsse empfänglicher und somit für verschiedene Krankheiten leichter zugänglich sind! —

Die siebente und letzte Anforderung, welche wir an ein gutes Hühnerhaus zu stellen berechtigt sind, ist, daß ein solches rattenficher sein muß. Auch aus diesem Grunde müssen die Wände und das Dach aus gutem Material solide aufgeführt sein, doch muß man vor allem den Fußboden derartig arbeiten lassen, daß derselbe gegen allerlei Raubzeug genügend Widerstand leistet, der Fußboden kann ja aus 5—6 cm starken Kiefernholzdrettern, welche untereinander mittels Ruthe und Feder sicher verbunden sind, hergestellt sein, oder derselbe ist aus hartgebrannten Ziegelsteinen, sogenannten Klinkern, welche nicht flach gelegt, sondern auf die hohe Kante neben einander gestellt werden und bei denen die entstehenden Fugen mit Zement verstrichen werden, gearbeitet, auch kann man solchen aus Feldsteinen herichten, wenn dieselben behauen, also sogenannten Kopfsteine sind (unter welchen es nach der an den Steinen verwandten Arbeit mehrere Qualitäten giebt), die recht genau an einander passen müssen. Der beste Fußboden, durch welchen sich wohl kein Raubzeug irgend einer Art hindurch arbeiten kann, ist entschieden aus Zement-Fliesen oder Guf,

welcher auf eine starke Unterlage von zerfeinerten Ziegelsteinen solide hergerichtet und sauber, glatt, ohne jegliche Fugen oder Ritzen zu hinterlassen, abgeputzt ist. Wir sorgen ferner dafür, daß unser Hühnerhaus rattenficher ist, wenn wir die Eisenblech-Schieber vor den verschiedenen Öffnungen stets in gutem Zustand erhalten und solche namentlich im Herbst und Winter am Abend nicht so spät herunter gehen lassen. Das in der Nordwest-Ecke liegende Abflusfloch wird nur dann von dem Schieber befreit, wenn die Öffnung benutzt werden soll, zu jeder andern Zeit ist daselbe verschlossen zu halten! Ebenfalls wird die gut verleistete Thür gegen Abend fest und sorgfältig verschlossen.

Wir glauben denn, wenn auch nur in kurzen Umrissen, in Vorstehendem die notwendigen Bedingungen angegeben zu haben, welche sich an einer Hühner-Behausung vorfinden müssen, wenn dieselbe auf die Benennung eine „gute“ Anspruch erheben soll, und wiederholen wir die gerechten Forderungen, indem wir sagen, ein Hühnerhaus, oder Hühnerstall sei: geräumig, hell, trocken, rein, luftig, warm und rattenficher. Enge, dumpfe, feuchte und dunkle Räume sind Ungezieferheerden und Brutstätten anstehender Krankheiten! Zum Schluß aber betonen wir, daß peinlichste Keimlichkeit, sorgfältige Ventilation ohne Zugluft zu bewirken und ein stets trockener Fußboden unter den vorstehenden die Haupt- oder Kardinal-Eigenschaften einer guten Hühner-Behausung sind; sie bilden die richtigen Vorbeugungsmittel gegen die meisten Krankheiten, vor allem die seuchenartigen, — denn es sind die Auswürfe der Tiere, die als die Träger und Verbreiter einer großen Anzahl von tierischen und pflanzlichen Schmarozern jene Gelflügel-Bestände hinwegraffen. Und empfehlen wir deshalb bei Neu- oder Umbauten von Hühnerhäusern dringend die genaue Beachtung vorstehender Forderungen.

Der Kaffeesatz als Hühnerfutter.

Es ist eine längst erwiesene Thatsache, daß das den Hühnern verabreichte Futter einen wesentlichen Einfluß auf die Güte der Eier ausübt. Hühner, welche mit Würmern, Schnecken, Maifäsern, Engerlingen u. dgl. gefüttert werden, legen viel bessere Eier als solche, welche nur Gerste, Roggen, Mais oder Buchweizen u. erhalten. Desgleichen sind die Eier der Hühner, welche auf trockenen Höhenlagen mit kalkhaltigem Boden gehalten werden, bedeutend besser als die Eier der Hühner aus feuchten sumpfigen Niederungen. Endlich macht man häufig die Wahrnehmung, daß die Eier der Hühner aus gewissen Ortschaften einen viel feineren Geschmack haben, als die Eier aus einer benachbarten Ortschaft von gleicher Lage, ohne daß man in der Lage ist, sich von dieser Differenz genau Rechenschaft zu geben. Hier mag wohl eine, selbst unwesentlich scheinende Abweichung in der Art der Fütterung und Pflege als Ursache auftreten.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nur auf einen Punkt aufmerksam machen, der den praktischen Hühnerzüchtern längst bekannt sein dürfte. Wenn man nämlich den Kaffeesatz, wie dies auf dem Lande vielfach Brauch ist, mit dem Hühnerfutter vermischt, so erhalten die Eier einen unangenehmen Beigeschmack. Manche Hausfrau, welche diese verwerfliche Praxis schon seit längerer Zeit übt, hat nicht die blasse Idee davon, daß dadurch die Qualität der Hühnererier verschlechtert wird. Und doch ist dem so!

Wir raten den Hausfrauen deshalb entschieden, künftighin den Kaffeesatz nicht mehr an die Hühner zu verfüttern, sondern denselben einfach auf den Dünger- oder Komposthaufen zu bringen, um ihn so als Dünger zu verwenden. Manche Gärtner heben den Kaffeesatz sorgfältig auf, vermischen ihn mit guter, feiner Erde, lassen ihn in dieser gähren und sich zersetzen und erhalten auf diese Art einen vortrefflichen Dünger für die Blumenkultur.

Obst- und Gartenbau.

Wie soll der junge, zum Pflanzen bestimmte Obstbaum beschaffen sein?

Man legte früher einen großen Wert darauf, daß ein junger Baum in magerem Boden gezogen sei. Ein solcher in magerem Boden herangezogener junger Baum wachse sicher in allen Bodenarten weiter, so behauptete man. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß die Bäume aus magerem Boden den anderen nichts voraus haben, im Gegenteil, daß sie schlechter sind als andere. In magerem Boden wachsen die Bäume langsamer als in gutem, sie müssen also ein oder zwei Jahre älter werden, bis sie verpflanzfähig sind. Je älter aber ein Baum ist, desto schwerer wächst er an seinem neuen Standorte.

Die erste Bedingung der Güte des Baumes ist also, daß er jung sei; 3—4 Jahre, höchstens 5 Jahre, von der Berebelung abgerechnet, soll der Hochstamm beim Verpflanzen alt sein. Die 6—8 Jahre alten und noch älteren Ueberständer in den Baumschulen sehen ja kräftiger und stärker aus, als die jungen Bäume, aber die Wurzeln sind alt und verknotet und wenig befähigt, kräftige, junge Wurzeln hervorzutreiben, deshalb taugen sie nichts für die Pflanzung.

Auf die Wurzelbeschaffenheit wird überhaupt ein viel zu geringer Wert gelegt bei der Auswahl der Bäume. Die Wurzeln sind aber doch Hauptsache, denn von ihnen hängt das Anwachsen und die Weiterentwicklung des jungen

Baumes in erster Linie ab. Ein Baum soll einen kräftigen Wurzelstrunk, gutverzweigte starke Seitenwurzeln, sowie genügend Fasernwurzeln, also eine vollkommen ausgebildete Demurzelung haben. Bäume mit unverzweigten Pfahlwurzeln bewurzeln sich schlecht, solche mit vorwiegend feinen Fasernwurzeln und wenig starken Wurzeln zeigen geringe Widerstandskraft bei ungünstiger Frühjahrswitterung, während welcher der neugepflanzte Baum hauptsächlich von den in dem Wurzelstrunk aufgespeicherten Nahrungstoffen leben muß. Am schlechtesten sind die in fettem, feuchtem Boden sehr rasch gebildeten, geilen, schwammigen Wurzeln, sie vermögen in anderem Boden sich überhaupt nicht zu halten. Ihr schwammiger Körper hat wenig Stoffe aufgespeichert, sie sind empfindlich gegen Frost, faulen leicht und wachsen sehr schnell an. Kommt noch hinzu, daß Bäume mit solchen Wurzeln in einer eingeschlossenen oder tiefen Lage gewachsen sind, so hat man das schlechteste Pflanzenmaterial, welches man sich denken kann. Man wähle deshalb nie Bäume aus tiefliegenden Baumschulen, die einen zu fetten, feuchten Boden haben, sondern suche Schulen auf in freier Lage mit kräftigem, gesundem Boden, der gut bearbeitet wird. Dort werden die Bäume auch gesunde, schöne Wurzeln haben.

Erst wenn die Wurzeln allen Anforderungen entsprechen, kommen die oberirdischen Teile bei Beurteilung des Baumes zur Geltung und dann wird man einen geraden, unten am Boden dicken, nach oben zu dünner werdenden Stamm und in Kronenhöhe 3—4 gesunde, gut verteilte Zweige verlangen. Für den Wert des Stammes ist es auch wichtig, daß die Verstärkungsäste gut und glatt weggeschnitten sind, so daß die Wunden am Stamme eine gute Vernarbung zeigen. Schließlich ist es ja selbstverständlich, daß ein guter Baum von Krebs, Brand, Gummiß und ähnlichen Krankheiten nicht die geringste Spur zeige und daß er auch nicht mit Ungeziefer, mit Schildläusen, Blattläuseiern oder gar Blutläusen behaftet sein darf.

Locheisen zu Bohrlöchern für intensive Düngung der Obstbäume.

Um Obstbäume auf die erfolgreichste Weise zu düngen, genügt es nicht, bloße Wasserfänge um die Baumstämme zu bilden, sondern es ist erforderlich, die den Bäumen zuträglichen Düngstoffe, in Wasser oder Stalljauche vorher aufzulösen und diesen flüssigen Dünger durch Bohrlöcher direkt an die nach außen liegenden Saugwurzeln der Bäume zu bringen. Durch eine derartige bessere Düngung wird, wie auf der vorjährigen Obstbau-Ausstellung in Breslau bewiesen worden ist, die ganze Obstkultur mit einem Schläge auf eine höhere Stufe gebracht. Unschätzbare Vorteile werden nun durch Anwendung des vom Landes-Bauinspektor Sutter zu Schweidnitz i. Schl. erfundenen Locheisens auf die raschste und leichteste Weise erreicht werden, weil damit eine große Anzahl (10—20) Löcher von 30—50 cm Tiefe in der Kronentraufe eines Obstbaumes in sehr kurzer Zeit in die Erde um den Baumstamm herum gestochen werden können.

Zur Hebung der Obstzucht.

Ein großer wirtschaftlicher Nachteil erwächst den Landwirten und Gutsbesitzern Deutschlands bekanntlich dadurch, daß ihnen mehrmals große Entnahmen, die ihnen naturgemäß zustehen, an das Ausland verloren gehen. Dies ist zumal auch bezüglich der Obstversorgung der Fall, wie die Einfuhrstatistik beweist. Im verflohenen Jahre betrug die Einfuhr von frischem Obst, von Bad- und Dörrobst in das deutsche Zollgebiet fast 30 Millionen, und 30 Millionen Mark gingen noch für frische und getrocknete Südsüchte, für Nüsse, Kastanien, Johannisbrot und frische Weinbeeren in das Ausland. Hingegen betrug die Obstausfuhr nur etwa 7 Millionen Mark. Diese Zahlen der Handelsstatistik sprechen deutlich dafür, daß in manchen Gegenden Deutschlands noch viel für die Hebung des Obstbaues geschehen kann. Bezieht auch Deutschland nicht überall so günstige klimatische Verhältnisse für den Obstbau, so gibt es doch noch sehr viele Raine, Bergthalen u. s. w., wo Obstbäume gepflanzt werden könnten. Am meisten möchten wir die Anpflanzung von Kirsch- und Pflaumenbäumen empfehlen, da dieselben am anspruchslosesten sind, und Kirsch- und Pflaumen am meisten im Handel begehrt werden.

Jagd und Sport.

Ein eifriger Tierfreund, von Beruf Fabrikbeamter in einem ländlichen Fabrikorte auf der böhmischen Seite des Riesengebirges, hält außer mancherlei anderen Tieren auch einen jetzt drei Jahre alten zahmen Rehbock und eine zweijährige, gewöhnliche Hausziege von schwarzbrauner Farbe von mittlerer Größe. Diese beiden Tiere leben zusammen, bewohnen gemeinsam denselben Stall und weiden mit einander im Garten ihres Besitzers und haben sich nun, wie der Besitzer auf das bestimmteste und in glaubhafter Weise versicherte, fortgepflanzt; als Ergebnis der merkwürdigen Kreuzung hat die Ziege zwei Junge zur Welt gebracht: Männchen und Weibchen, die nach Kopf- bildung und Körperbau und auch dadurch, daß sie, obwohl lebensfähig, bei der Geburt völlig unbehaart waren, sich als Bastarde deutlich charakterisierten. Dünnes, feines, dunkelgraues Haar begann später aus der nackten, grauen

Haut hervorzuwachsen. Bei beiden Tierchen traten, wie bei reinen Hausziegen, schon früh Hörner hervor, beim Bod länger als bei der Weib. Leider ist das von vornherein etwas schwächere Böckchen infolge von Fütterung mit nassem Grünfutter im Alter von etwa 14 Tagen verendet und sein Kadaver, dessen genaue Untersuchung von großem wissenschaftlichen Interesse gewesen wäre, unbedachterweise zerhackt, gekocht und als Hundefutter verwertet worden. Dagegen ist das weibliche Tierchen gesund und munter geblieben und vom Breslauer Zoologischen Garten angekauft worden. Um es in bisher gewohnter Weise weiden zu lassen, wird es bei gutem Wetter in einem verstellbaren Gehege auf der Rasenfläche zwischen Hirschart und Oberdamm gehalten, während es bei kübler und feuchter Witterung und des nachts in einer Abteilung des Ponystalls untergebracht ist. Als Spielgefährte ist ihm eine junge Angoraziege zugeellt worden. Der Bastard macht einen etwas zarten, weiblichen und wegen seines spärlichen und kurzen Haarwuchses frostigen Eindruck; erscheint aber durchaus gesund und lebhaft, dabei zuthunlich wie eine junge Hausziege. Mit letzterer hat es die madernde Stimme gemein. Auf seine weitere Entwicklung und das Ergebnis der später vorzunehmenden genaueren Untersuchung darf man gespannt sein. In der zoologischen Literatur findet sich, soweit bekannt, kein ähnlicher Fall von Bastardierung vor. Bastarde zwischen Ziegen und Schafen verschiedener Arten sind schon häufig gezogen worden, auch Bastarde zwischen Gemshod, (also einer Antilopenart) und Hausziege sind in der Schweiz wiederholt geboren und groß geworden, bei diesen Bastardierungen handelte es sich aber doch immer nur um Vermischung der Arten, die einer und derselben Familie der Wiederkäuer, der der Horntiere angehört, der vorliegende Fall aber ist, wenn die Angaben des Züchters auf Wahrheit beruhen — und seine Glaubwürdigkeit ist nicht zu bezweifeln; auch die Möglichkeit, daß ohne sein Wissen ein anderes Tier als der Rehbock sich mit der Ziege gepaart hätte, stellt er ausdrücklich in Abrede — anscheinend der erste bekannt werdende, in welchem eine Bastardierung stattgefunden hat zwischen zwei Arten, deren eine, das Reh, der Familie der Hirsche, die andere, die Ziege, der der Horntiere angehört. Beide Familien sind schon dadurch scharf von einander geschieden, daß erstere Gemeine trägt, die alljährlich abgeworfen werden und sich neu bilden, letztere Hohlhörner trägt, die auf Stützjahren sitzen und nicht abgeworfen werden, sondern dem Tiere auf Lebenszeit bleiben. Der junge Bastard ist somit, die Mischtheit der Angaben seines Züchters vorausgesetzt, ein im höchsten Grade merkwürdiges Tier, ein wirkliches Unikum.

Hauswirtschaft.

Schimmelvertilgung in Kellern und Vorratskammern. Die Schimmelbildung an den Wänden der Kellerräume, Vorratskammern u. s. w. ist im hohen Grade nachteilig für die dort aufzubewahrenden Kartoffeln, Rüben, Gemüse und sonstigen Lebensmittel und sollte der Schimmel von Zeit zu Zeit beseitigt werden. Hierzu eignet sich am Besten ungelöschter Kalk. Derselbe wird in Form eines feinen Pulvers mittels eines Löffelbalges an die Wandungen des Kellers und in die Fugen und Ritzen geblasen oder auch mit der Hand gestreut. Die Wände müssen vorher naß gemacht werden. Der Kalk löst sich mit dem den Kellerwandungen anhaftenden Wasser und tötet hierbei alle Organismen. Am folgenden Tage werden die Wände abgewaschen und der Keller, resp. die Speisekammer gelüftet. Die Räume bleiben dann gewöhnlich zwei Jahre schimmelfrei.

Wasserdichte Kleider oder Zeuge herzustellen. Man nimmt zwei Pfund Alaun, die man in einem Eimer Wasser auflöst; in einem andern Eimer löst man zwei Pfund Bleisäure. Beide Flüssigkeiten werden dann gemischt und eine Zeitlang in Ruhe gelassen, wobei sich schwefelhaftes Bleiorzid niederschlägt. Dann wird die Flüssigkeit behutsam abgegossen, so daß der Bodensatz ganz zurückbleibt. Diese Flüssigkeit dient zum Wasserdichtmachen der betreffenden Kleidungsstücke oder Zeuge, indem man solche darin einweicht. Man nimmt hierauf den Stoff heraus, durchknetet ihn einigemal und hängt ihn dann zum Trocknen, womöglich in freier Luft, auf.

Um das Einlaufen von wollenen Hemden, Strümpfen u. s. w. beim Waschen zu verhüten, wird empfohlen, das Waschwasser mit Salmiakgeist zu versehen und nur lauwarm, also nicht heiß, zu waschen. Auf 30 l Wasser genügen 20 gr Salmiakgeist. Man erspart dabei an Seife, hat also keine Wehransgaben.

Ein neues praktisches Spülgefäß für die Küche. Ein neues praktisches Küchengerät, welches zum Aufwaschen von Porzellangeschirr, andererseits zum Waschen von Kartoffeln, Gemüse u. s. w. dienen kann, ist das Spülgefäß von Grifan. Dieses Gerät besteht aus einem ziemlich halbtugeligen kupfernen oder zinkenen Kessel mit ebenem Boden, an dessen oberem Rand ein ebenso geformter innerer Einfaß befestigt ist, dessen Boden und Seitenwände vom äußeren Gefäß in gewissem Abstand stehen. Dieser Einfaß ist am oberen Umfang durchlöchert, ebenso sein Boden und dient zur Aufnahme der zu reinigenden Teile. Nachdem das Ganze mit kaltem oder warmem Wasser gefüllt, wird ein Dedel dicht schließend aufgesetzt, durch

dessen Mitte und diejenige des Einfaßbodens eine Spindel geht, welche unterhalb des Einfaßes mit schraubenförmigen Röhrenschäufeln versehen, oben mit einer Kurbel gedreht werden kann. Durch diese Drehung kommt, nach einer Angabe von Lüders in Görlitz, das Wasser in Rotation, steigt die Innenwände des äußeren Gefäßes empor und stürzt durch die Löcherungen oben am inneren Einfaß über den Inhalt desselben, sodaß auf diese Weise ein Kreislauf des Spülwassers erzielt wird. Aller Schmutz fällt durch den Siebboden und gelangt nicht wieder nach oben, setzt sich vielmehr auf dem Gefäßboden fest.

Flüssiges Feuerungsmaterial aus rohem Petroleum-Rückständen für Dampfmaschinen. Die Russen benutzen seit vielen Jahren flüssige Rückstände von rohem Petroleum, welches sie Atakti nennen, zu verschiedenen Feuerungen. Es kann selbst bei hoher Temperatur mit voller Sicherheit und ohne zu explodieren, angewendet werden. Alle Dampfer des Russischen Meeres, viele des Schwarzen Meeres und die Lokomotiven Sibiriens brennen Atakti. Seine Heizkraft ist so groß, daß eine Tonne dieses Oels gleich zwei bis drei Tonnen besser Kohlen wirkt. Dabei ist das Feuer von Rauch und Asche ganz frei, kann auch im Augenblick ausgelöscht werden. Leider giebt es noch keine speziell für Atakti-Feuerung eingerichtete Kessel, und liegt hier noch ein dankbares Feld für die Ingenieure. Nach Deutschland kommt Atakti nicht, weil es bei einem so weiten Transport und jetzigen billigen Kohlenpreisen sich zu teuer stellt. Aber in jeder Hinsicht giebt diese Art Feuerung erfinderrischen Technikern und Ingenieuren Anlaß zu einer Reformthätigkeit für die Anlage intensiver Feuerungen.

Verbrennung von Abfällen und Kehricht. Der Abfall aus Haushaltungen, von Märkten, sowie auch aus Fabriken wird in England vielfach dadurch beseitigt, daß man ihn in eigenen Defen zur Verbrennung bringt, wozu dieser Kehricht meist selbst brennbare Stoffe in genügender Menge enthält. Diese Einrichtungen haben auch in Berlin in letzter Zeit einiges Interesse erweckt; es werden auf Grund eines Reiseberichts des Stadtrates Bohm und des Regierungsbaumeisters Grohn daselbst nunmehr Versuchsofen verschiedener Konstruktion errichtet, um die Frage der Brauchbarkeit für unsere Verhältnisse, sowie die geeignete Ofenkonstruktion zu ermitteln. Es empfiehlt sich auch sicher für manche Fabrikation, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.

Spucknapfe von L. Purche in Oberschaar bestehen aus einem Holzblock, welcher teilweise derartig aufgelockert ist, daß eine feinfaserige, holzwoleähnliche Oberfläche entsteht, die zur Aufnahme der Auswurfstoffe besonders geeignet ist, zu dem Zweck, einen billigen Spucknapf zu erhalten, welcher nach Gebrauch mit samt den Krankheitskeimen durch Verbrennen vernichtet werden kann. (Mitgeteilt vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz.)

Befestigung von Schmirgelpapier auf Holz-scheiben und dergleichen. Ein sehr praktisches Mittel, Schmirgelpapier auf Holz-scheiben und dergleichen zu befestigen, ist nach der Zentral-Zeitung für „Optik und Mechanik“ folgendes: Bisher hatte man die Befestigung mit einem Klebmittel (Leim, Wachs oder dergl.) vorgenommen mit dem Nachteil, daß man das überzogene Instrument, entweder weil die beklebte Fläche erst trocken mußte, nicht gleich benutzen konnte, oder daß das Schmirgelpapier sich durch die Wärme beim Arbeiten leicht ablöste. Vorsehrt man aber die Holzfläche, auf welcher das Schmirgelpapier haften soll, mit Seife (am besten sogen. Pechseife) ohne auf dieselbe besonderen Druck auszuüben, legt das Papier auf und rollt die Arbeitsfläche über eine Röhre (zwecks gleichmäßigen Andrückens), so haftet es absolut fest auf der Holzfläche und wird beim Arbeiten durch die Wärme sich nicht ablösen.

Neues kunstgewerbliches Verfahren. Ein Verfahren zur Verzierung von Porzellan, Glas und dergl. mit Glasmetallen hat sich Wilhelm Grüne sen. in Berlin unter Nr. 75905 patentieren lassen. Die mit Zeichnungen, Bildschrist oder dergl. zu verzierenden Flächen werden zunächst mit einer Lösung von Glanzgold, Glanzplatin oder dergl. überstrichen, wonach dieser Ueberzug eingebrannt wird. Die Verzierungen werden auf der so gefärbten Fläche mit einer säurebeständigen Masse überdeckt und das freiliegende Gold, Platin u. mittelst Königswassers oder anderen geeigneten Säuren weggehät. Die geätzte Fläche wird dann abgewaschen und der aufgedruckte oder sonstwie aufgetragene Lezgrund mittelst Terpentin oder Petroleum entfernt, worauf die Verzierung blank und klar hervortritt. An Stelle der Säure kann man sich auch eines Lezbreies, welcher durch Nischen von trockener Infusorienerde mit einer Säure hergestellt wird, bedienen.

Scheurbürsten verfertigt S. Cohen in London in der Weise, daß er den Rücken der Bürste mit einer porösen, am besten einer Binneinplatte belegt, mit Hülfe berer der Schmutz, Del u. dergl., von den zu reinigenden Flächen entfernt werden kann. (Mitgeteilt vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz.)

Ein Flaschen-Verschluss von Gohy u. Co. in Halberstadt besteht darin, daß die Innenfläche des Flaschenhalses mit einer leicht schmelzbaren Schicht, z. B. Paraffin oder Wachs, überzogen wird, hierauf gießt man den Hohlraum, welcher nach unten von einer auf den Büchseninhalt gelegten Pergamentplatte, nach den Seiten von der Paraffinschicht begrenzt ist, mit Gyps oder Cement aus-